

New York im WB-Tal

Lokale Entwicklung der globalen HipHop-Kultur

Seminararbeit

Betreuerin: lic.phil. Andrea Ochsner

Eingereicht: Januar 2003

Pascale Hofmeier (99-101-040)

phofmeier@gmx.net

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
1. Einleitung.....	3
2. HipHop Geschichte	4
2.1. Entstehung	4
2.2. Praktiken des HipHop: Form, Sprache, Kleidung	6
2.2.1. Die 4 Standbeine des HipHop	6
2.2.1.1. Breakdancing.....	6
2.2.1.2. Djing.....	6
2.2.1.3. Rap	6
2.2.1.4. Graffiti	7
2.2.1.5. Das Zusammenspiel der 4 Standbeine.....	7
2.2.2. Kleidung.....	7
2.2.3. Sprache	8
3. Die Kommerzialisierung der Subkultur	8
4. Lokale Ausprägungen	10
6. Szenestudie: Das WB Tal	11
6.1. Die Entstehung: HipHop im Waldenburger Tal	12
6.1.1. Der Anfang.....	12
6.1.2. Die Entwicklung	14
6.2. Sprachregionale Szene Deutschschweiz: IdentifikationspunktMundarttrap ..	15
6.3. Lokale Identität: WB-Taler und Baselbieter	17
6.4. Die Kommerzialisierung.....	19
6.4.3. WB-Tal Records und WB-Tal Booking	19
6.4.4. Die Rolle der Schweizer Medien.....	21
7. Schlussfolgerungen.....	21
8. Abschliessende Kritik	22
9. Literaturverzeichnis	24
10. Anhang	26
10.1. Anhang 1: Interview Poet	26
10.2. Anhang 2: Interview Taz.....	39

Vorwort

HipHop? Das ist doch nur Kommerz und doof. Oder?

Dass hinter den Hosen, die mit Hilfe von Gürteln um die Hüfte pubertierender Jungs gehängt sind, eine ganze Kultur steckt, die für viele der aktiven HipHopper ein kreatives Ventil und eine positive Identifikationsmöglichkeit bildet, das wird gerne übersehen. Das wurde auch von mir selber lange Zeit übersehen.

Die folgenden Seiten werden versuchen ein etwas anderes Bild einer 30 Jahre jungen, ehemaligen Subkultur aufzuzeigen. Vor allem jedoch wird ein Community aus dem WB Tal und ihre Interpretation des HipHop beschrieben, die mich immer wieder durch ihre Produktivität erstaunt hat. Selber bin ich in der Region Basel aufgewachsen. Deswegen habe ich einen gewissen persönlichen Bezug zum Untersuchungsgegenstand. An die ersten Auftritte von Shape und Poet an Rockkonzerten im WB Tal kann ich mich noch erinnern.

Ich hoffe, dass ich in dieser Arbeit den einzelnen Personen und Sachverhalten gerecht werde und möchte an dieser Stelle Poet und Taz für die Interviews, Radio X für das Equipment, Fubi für die Aufklärungen in Sachen Baselbieter Graffiti, SimonAyEm, DJ Freak und allen anderen, die sich geduldig mit mir über den Baselbieter HipHop unterhalten haben danken.

1. Einleitung

Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre war HipHop in der Schweiz eine Subkultur, die von wenigen Leuten gelebt wurde. Es gab ein produktives Publikum das mit der aus den USA importierten Kultur experimentierte. Gestik, Kleidungsstil und Sprache sowie die Praktiken, Rap, Graffiti, Breakdance und DJing der amerikanischen Vorbilder wurden nachgeahmt. Bereits nach kurzer Zeit entstand ein Bewusstsein für die eigene Herkunft, was auf die Ausbildung eines persönlichen Stils eine grosse Rolle spielt. Der Basler Black Tiger war im Jahr 1992 der Erste, der auf Schweizerdeutsch rappte. Der Song „Murder by Dialect“ war eine Art Initialzündung für die aktiven Rapper der Deutschschweiz, sich ebenfalls in der eigenen Sprache mitzuteilen.

Diese schon früh aktive Basler Szene um Black Tiger, Kalmoo, Luana etc. wurde im Jahr 2000 von Lorenz Khazaleh studiert. In seiner Arbeit wird keine Unterscheidung zwischen HipHop in Basel und Baselland gemacht. Anfang der 90er Jahre jedoch entwickelten sich zwei völlig unabhängige Szenen, eine Baselstädtische und eine auf dem Lande, genauer gesagt im Waldenburger Tal (WB Tal), die sich erst gegen Ende der 90er Jahre zu verknüpfen begannen. Dem WB Tal kam in einigen Hinsichten eine Vorreiterrolle gegenüber der heute sehr aktiven Szene der Region Basel zu.

Im Baselbieter Jahrbuch von 2001 schreibt Loser „Im Waldenburger Tal agiert eine aktive HipHop Szene“. Die Tatsache, dass HipHop in ein regionales Jahrbuch der Schweiz Einzug hält spricht erstens für die Globalität dieser in den Ghettos von New York entstandenen Kultur. Wobei heute vor allem die Rap Musik gemeint ist. Kaum ein Musikstil ist im Moment so populär wie Rap. Er dominiert die Hitparaden in aller Welt. Auch die Deutschschweizer Szene konnte in den letzten Wochen kommerzielle Erfolge verzeichnen. Und zweitens, dass die Region, also die primäre Lebenskultur der Akteure, diese wahrgenommen und als tolerierbar einstuft.

Was ist HipHop Kultur? Gibt es überhaupt so etwas wie „eine“ HipHop Kultur? Wenn nicht, was sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten, die Besonderheiten lokaler Ausprägungen? Was waren die Mechanismen, die zur Verbreitung der ursprünglichen Subkultur aus New York führten? Gibt es ähnliche Prozesse in der lokalen Szene WB Tal, in der Deutschschweiz? Mit was genau identifizieren sich die Akteure¹?

In dieser Arbeit im Rahmen des Seminars „Einführung in das Verhältnis Cultural Studies und Medienwissenschaften“, wird auf diese Fragen eingegangen.

Zuerst wird die Entstehung der Subkultur HipHop, deren Praktiken und Inhalte beschrieben, sowie einige lokale Ausprägungen und die globale Vermarktung betrachtet. Im Anschluss daran wird der Begriff der lokalen Ausprägung erläutert sowie der Prozess der Kommerzialisierung beschrieben. Darauf aufbauend wird die lokale HipHop Kultur des WB Tales sowie deren Entwicklung und sprachregionale Vermarktung, aber auch die Besonderheiten beschrieben, falls es möglich ist diese unabhängig von den anderen Szenen der Deutschschweiz zu betrachten. Abschliessend werden Schlussfolgerungen gezogen sowie einige Probleme der Arbeit besprochen.

Ursprünglich war geplant alle Standbeine des HipHop, also Djing, Rap, Breakdance und Graffiti einzubeziehen. Aus zeitlichen Gründen werden jedoch nur die Masters of Ceremony, also die Rapper genau betrachtet.

2. HipHop Geschichte

2.1. Entstehung

Die South Bronx der frühen 70er Jahre wird als eigentlicher Ursprungsort des HipHop bezeichnet. Dort begründeten arbeitslose afroamerikanische und jamaikanische Jugendliche eine neue Subkultur.

¹ Der Begriff Akteure wird bewusst verwendet. Denn oft ist ein MC nicht nur ein MC sondern auch noch Musikproduzent, Sprayer oder DJ.

Wesentliche Veränderungen in der postindustriellen Gesellschaft verschärften soziale Spannungen und führten zu Brüchen. Politisch verordnete Wirtschafts- und Umsiedlungsprogramme begünstigten die ökonomisch Bessergestellten der New Yorker Stadtbevölkerung und führten dazu, dass viele finanzschwache Farbige in die South Bronx umgesiedelt wurden. In diesem von Armut und Sinnlosigkeit geprägten Milieu entstanden neue multikulturelle Formen des Ausdrucks. Rose bezeichnet diese als *„neue kulturelle Identitäten und Ausdrucksformen in einem für sie (die Jugendlichen) feindlichen, technologisch versierten, multi-ethnischen, städtischen Umfeld“*. (Rose 1997:149)

Offenbar handelte es sich um eine kleine Gruppe von Persönlichkeiten, die den Impuls zur Begründung dieses erfolgreichen Stils gaben, der ursprünglich eine Partykultur in den Ghettos war. Die Legende sagt, dass Clive Campbell alias Cool DJ Herc die Kultur der Strassenparty nach New York gebracht habe und die ersten „Block Parties“, wo zum ersten Mal die Musik von 2 Plattenspielern zusammengemischt wurde, auf der Strasse veranstaltete (Mikos 2003). Die Strasse wurde so zu einem Raum, in dem die Minderheiten ihre Kreativität ausleben konnten, aber auch soziale Positionen im Wettstreit um style, skills und Zugehörigkeit zu Gruppen erworben werden konnten. Es war möglich ohne grosse finanzielle Ressourcen zu feiern und die Armut für Momente zu überwinden. Die Kultur war ursprünglich nicht politisch motiviert.

Die Jugendlichen fanden sich zu „Posses“ und Crews, also Formen solidarischer Cliques zusammen wie z.B. Africa Bambaatas Zulu Nation, die Übrigens mit unserem Bild von Hip Hop gar nix zu tun hatte. Sein Credo war: No drinks, no drugs no cigarettes Innerhalb dieser selbstreferentiellen Gemeinschaften existierten Identifikations- und Entwicklungsmöglichkeiten (Bärnthaler 1996). HipHop ist geprägt von Konkurrenz und Wettkampf, was natürlich nicht immer nur friedlich ablaufen kann. Es geht darum, sich selber zu beweisen, indem man einen eigenen Stil entwickelt, sich weiter entwickelt.

HipHop fungierte als Quelle alternativer Identitätsbildung und auch als sinnstiftende Quelle, wie es George Nelson auf den Punkt bringt:

„Ein katastrophales Schulsystem, ein suchtbildendes Wohlfahrtssystem und eine Regierung, die Drogen in die <community> strömen lässt, das alles in Kombination mit Zwei-Teller-Plattenspielern liess diese jungen Leute ihre eigene, ganz besondere Art der Unterhaltung hervorbringen. (...) Unterschichtkids haben immer ihr eigenes, insulares Ding gewollt und gemacht. (...) Gleichzeitig wurde in Harlem der

Plastikdiscosound des Studios 54 ignoriert und stattdessen eine einzigartig schwarze, ausgekochte Musikform entwickelt, die mehr mit dem eigenen Leben zu tun hatte.“ (zit. N. Sharkey, 2002:23)

2.2. Praktiken des HipHop: Form, Sprache, Kleidung

2.2.1. Die 4 Standbeine des HipHop

HipHop entwickelte sich als kulturelle Praxis mit vier Ausdrucksformen Rap, Djing, Breakdancing und Graffiti in den Black Communities der grosstädtischen Ghettos, die eng mit lokalen Traditionen verbunden waren (Mikos 2003).

Im Folgenden wird nur kurz auf die einzelnen Ausdrucksformen eingegangen.

2.2.1.1. Breakdancing

Diese Tanzform ist die extrem athletisch. Es existieren verschiedene Stile wie z.B. der Robotermensch, der sich ruckartig bewegt. Aber auch akrobatische Figuren wie die Windmühle, bei der sich der Tänzer mit den Händen vom Boden abstösst, und mit gespreizten Beinen um die eigene Achse dreht.

2.2.1.2. Djing

Das Ziel der Disc Jockeys, des DJs ist, verschiedene Stücke nahtlos aneinander zu reihen. Verschiedene Techniken wie sampling (aneinander reihen verschiedener Sequenzen unterschiedlichster Songs) und scratching (Kratzgeräusch, das durch das hin und her Bewegen der Platten und eines Crossfaders erreicht wird) sowie enorme Basslastigkeit prägen diese Musik. Sampling ist eigentlich eine Form der Rekontextualisierung. Es werden Musikfragmente aus ihrem ursprünglichen Kontext, dem ursprünglichen Stück herausgeschnitten und zu neuen Stücken aneinander gereiht. So können alte Funk, Jazz, Soul etc. Stücke weiter verwendet werden, es entsteht etwas Neues (Mikos 2003).

2.2.1.3. Rap

Rap bezeichnet den rhythmischen Sprechgesang, der die Musik der begleitet. Ursprünglich war das Rappen die Ankündigung der Anwesenden DJs und Tänzer. In Anlehnung an die afro-amerikanische Sprachkultur wurden verschiedene traditionelle Erzählstilformen übernommen. Zum Beispiel das Signifying, das mit Wortgeplänkel übersetzt werden kann. Der „signifying Monkey“ ist eine Folklorefigur, der die

Fremdheit der schwarzen in der Sprache der Weissen repräsentiert. Der Affe ist körperlich unterlegen, führt aber mit übertriebenen Aussagen und Wortspielereien sein gegenüber an der Nase herum, überlistet seinen Gegner durch Wortgewandtheit. Er sagt eben gerade nicht das, was er meint. Der Code, der dank Verdrehungen und Spielereien entsteht, verleiht im Überlegenheit. Genauso verhält es sich in gewissen Rap-Stücken, dass die durch schwarzen Machismo geprägten Übertreibungen, nur indirekt ausdrücken, was eigentlich gemeint ist (Poschardt 1995). Eine der Disziplinen ist das Freestylen. Dabei wird ohne vorgefertigten Text das Publikum, die Umgebung oder Erlebtes frei, aber natürlich in Reimform gerappt.

2.2.1.4. Graffiti

Wahrscheinlich ist Graffiti das älteste Standbein. In den 60er Jahren begannen Jugendliche in New York ihre Namen auf die Wände zu schreiben. Sie verwendeten Pseudonyme und schrieben die Nummer der Strasse, an der sie lebten dazu. Das Tag war entstanden. Mit der Zeit entwickelten sich kompliziertere Formen und Bilder. Als einzige der Ausdrucksformen ist Graffiti illegal. (Cooper 1984:14) Allen Unkenrufen zum trotz hat sich jedoch auch Graffiti als eigenständige Kunstform etablieren können. Als Beweis dafür steht die Tatsache, dass einige Wände legaler Weise besprayt werden dürfen.

2.2.1.5. Das Zusammenspiel der 4 Standbeine

Alle 4 Elemente waren anfänglich eng miteinander verknüpft. An den Zusammenkünften, den Battles oder Jams, an denen der Wettstreit zwischen den verschiedenen Gruppen im Zentrum stand, traten immer Breakdancer, Rapper und DJs auf und Graffiti-Künstler gestalteten die Hintergrunddekorationen für das DJ-Pult, entwarfen Poster und Flyer zur Ankündigung der Veranstaltungen. Im Laufe der Zeit begannen sich die vier Sphären, wahrscheinlich aufgrund ihrer unterschiedlichen Vermarktbarkeit zu trennen.

Diese Arbeit widmet sich vor allem der Rap Musik, da diese in verschiedenen lokalen Kontexten sehr unterschiedliche Ausprägungen findet, nicht zuletzt durch die verschiedenen Sprachen, in denen gerappt wird.

2.2.2. Kleidung

Neben den tänzerischen, musikalischen und zeichnerischen Ausdrucksformen wird HipHop vor allem durch einen spezifischen Kleidungsstil sowie spezifischen Sprachgebrauch geprägt.

Der Kleidungsstil entwickelte sich einerseits aus der Notsituation im Ghetto. Die Eltern waren arm und kauften den Kindern deswegen zu grosse Kleider aus robustem Material, in die sie hineinwachsen konnten. Der Baggy-Style für die männlichen HipHopper war geboren. Andererseits wurden Logos von elitären Modelabels wie Gucci und Chanel nachgebastelt und auf die Kleider genäht, als Zeichen eines unerreichbaren Wohlstandes. Die Frauen waren im HipHop nie so Stilbildend wie die Männer. Die Frauen werden oft zu einer Art Objekt degradiert, die kaum Kleider tragen dürfen (Richard 2003).

2.2.3. Sprache

Der Sprachgebrauch ist nicht nur stilistisch hoch codiert und selbstreferentiell, sondern auch inhaltlich. Afroamerikaner verwendeten schon früh hoch kodierte Sprachsysteme um sich Freiräume zu schaffen. Die Kommunikative Abgrenzung bedeutete Opposition gegenüber der dominierenden Machtstrukturen (Bärnthaler 1996). Die Sprache im HipHop ist dominiert von lokalen Codes und Sprachfiguren, die nur den Mitgliedern der jeweiligen Gruppe zugänglich ist. Dies ermöglicht eine Abgrenzung gegenüber Eindringlingen und fungiert so als Gruppenidentitätsstiftendes Merkmal in einer Gemeinschaft, die sich durch Distinktion hervorheben will. Die Unterschiede in der verwendeten Sprache können sehr lokal sein, sodass die Gruppen untereinander schon verschiedene Codes verwenden (Androutsopoulos 2003).

3. Die Kommerzialisierung der Subkultur

Hebdige geht davon aus, dass Subkulturen sich zuerst still und leise entwickeln. Sind sie auffällig, dann werden sie von der Presse aufgegriffen und begleitet. Dieser Prozess entschärft den subkulturellen Stil und macht ihn salonfähig (ebd.:1979). Das bedeutet, dass die Subkultur zur Populärkultur wird, die für alle Gruppen die Medien rezipieren Gruppen konsumierbar ist. Das aber wiederum bedeutet nicht, dass dieser Konsum unkritisch abläuft (Hepp 1999). Die Subkultur wird also Massenkultur und somit Teil des dominanten Diskurses, oder wie dies Mikos beschreibt:

„Wenn man vom Gegensatz von dominanten und subkulturellen Diskursen ausgeht, entsteht um populäre Texte, die einem subkulturellen Diskurs entstammen, ein permanenter Kampf um Inkorporation und Exkorporation, der im Wesentlichen die kulturelle Dynamik des korporativen Kapitalismus ausmacht (Mikos 2000:105).

Ende der 70er Jahre begann sich die vorwiegend weiße Musikindustrie für die Subkultur HipHop in New Yorker Ghettos zu interessieren. Am 16. September 1979 erschien die Single „Rapper's Delight“ der Sugarhill Gang. Aufgrund seines kommerziellen Erfolges machte dieser Song Rap Musik salonfähig, und wurde durch die Söhne der weißen Mittelklasse, die mittlerweile zum zahlenden Hauptpublikum geworden sind, eingenommen (Mikos 2003:65). Paradoxer Weise verhalfen die Einrichtungen der dominanten weißen Kultur der subversiven Kultur der Schwarzen zum Durchbruch.

Anfangs der 80er Jahre fand eine Expansion des Jugendkulturmarktes statt. Die neuen „Populärkulturgüter“ erlaubten es den Jugendlichen, frei zwischen verschiedenen kulturellen Mustern zu wählen (Vogelsang 1997:272). Anstelle der Herkunft wirkt das Interesse für ein spezifisches, frei wählbares Sinngelände durch gemeinsame Sinn- und Erfahrungswelten, also soziale Bezugsrahmen, identitätsstiftend (Wetzstein 2000:125).

Filme wie *Wild Style* (1982) und *Beat Street* (1984), welche die New Yorker HipHopper im Visier hatten wurden weltweit vermarktet und waren ein Impuls für die Ausbildung neuer lokaler HipHop Szenerien, die für die Akteure einen sozialen Bezugsrahmen bildeten.

Erst die mediale Durchdringung ermöglichte die weltweite Verbreitung und die Wählbarkeit (Toop 1992). Wahrscheinlich trat spätestens sieben Jahre nach der Gründung von MTV im Jahr 1981 die HipHop Kultur, gezogen von der gut vermarkteten Rap Musik, ihre Eroberung des Erdballes an²(Langhoff 1998). Die Kommerzialisierung verlief nicht ohne Unkenrufe besorgter Eltern. Im Jahr 1993 erschien das Album „Straight outta Compton“ der Gangsta-Rapper NWA 1993 (Niggaz With Attitude) aus Los Angeles. NWA sahen sich als Reporter aus dem Ghetto, welche die dortige Realität erzählen mussten. Der Song „Fuck Tha Police“ fordert explizit zum Polizistenmord auf. Spätestens zu diesem Zeitpunkt sah die Mittelklasse angesichts der Verrohung der Sprache und den offenen Gewaltaufforderungen ihre öffentliche Ordnung bedroht (Mikos 2000).

² MTV und andere Radio- und Fernsehsender boykottierten Rap. MTV lockerte diesen erst 1988. (Khazaleh 2000:70)

4. Lokale Ausprägungen

Nach New York formierten sich in anderen US amerikanischen Städten HipHop Subkulturen aus. Vor allem in Los Angeles. Dort waren die Bedingungen in den Ghettos ähnlich wie in New York, jedoch bestand eine lange Gang Tradition. Auf dieser Grundlage bildete sich der Gangsta Rap, der von gewalttätiger Sprache um rivalisierende Gruppen geprägt ist. Neben Sexismus und Auflehnung gegen die Staatsgewalt wird dieser Stil vom Wunsch nach Reichtum durch Vermarktung dominiert.

Provokativ könnte gesagt werden, dass der New Yorker Eastcoast Rap sich von einer reinen Partykultur zu einer politisch Engagierten Widerstandskultur mauserte, während die Gangsta der West Küste von LA die Verherrlichung von Gewalt, Konsum und Kriminalität predigten und damit kommerzielle Erfolge erreichten (Mikos 2000). Vor den unterschiedlichen geschichtlichen und kulturellen Hintergründen entwickelte sich die gemeinsame Basis in völlig andere Richtungen.

Lokale Szenen bildeten sich in England, Deutschland und seit den späten 80er Jahren und Anfang der 90er auch in der Schweiz. Noch bevor die Schweizer begannen auf Mundart zu Rappen, bildeten sich in Frankreich und Deutschland Szenen aus, die nicht mehr auf Englisch sondern in ihrer Muttersprache rappten. Die eigene Sprache erlaubt es, komplexere Inhalte in Bezug auf die eigene Herkunft zu artikulieren.

Anders ausgedrückt: Lokale HipHop Kulturen orientieren sich an einer globalen Kultur und haben viele Gemeinsamkeiten mit dieser, welche durch die lokalen Eigenheiten ergänzt werden. Zum Beispiel verwenden die arabischstämmigen Rapper Israels HipHop dazu, ihre Wut über die Unterdrückung und Zukunftslosigkeit zu kanalisieren. Und zwar in ihrer Muttersprache arabisch (Vens 2003).

Auch in die lokalen HipHop Szenen der Schweiz, wie zum Beispiel dem Waldenburgerthal, fließen die politischen Verhältnisse, Wirtschaftslage, soziale Herkunft etc. in die Jugendkultur ein – diesmal eher privilegierte. Es ist nicht immer so, dass in Sprache und Stil den amerikanischen Vorbildern nachgeifert wird. Deshalb kann mit dem Überbegriff HipHop weder von einer einheitlichen Massenkultur noch von reinem Konsum gesprochen werden (Weztstein et al. 2000:126). Für viele der Akteure besteht die Herausforderung darin, die eigene Umgebung als Grundlage zur Entwicklung eigener Praktiken und Spezialisierungen

zu nutzen und somit eine eigene Identität auszubilden, die klar gegenüber anderer Gruppen abgrenzbar ist. Der Konsument nimmt Information auf und interpretiert sie neu, ist durchaus produktiv und generiert sich neue Bedeutungen, was Willis als symbolische Kreativität bezeichnet (Willis 1990).

Diese Verwischung zwischen Konsum und Produktion ist im HipHop sehr ausgeprägt: Konsumenten einer globalen Kultur werden zu produktiven Akteuren einer lokalen Interpretation oder Leseart³ dieser.

Die weltweite HipHop-Nation ist mit 30 Jahren relativ jung. Durch die Kommerzialisierung wurde sie öffentlich zugänglich. Es bildete sich eine globale Anhängerschaft aus, die sich weltweit lokal in Gruppen und Szenen organisiert.

6. Szenestudie: Das WB Tal

Gut 20 Jahre nach ihrer Entstehung wurde die HipHop Kultur von einigen Jugendlichen im WB Tal aufgenommen. Eine der Forderungen der Cultural Studies an ihre Untersuchungsgegenstände ist, dass sie radikal in ihrem Kontext betrachtet werden müssen (Grossberg, zit. N. Hepp 1999). Im Gegensatz zu den afroamerikanischen Jugendlichen der urbanen Ghettos sind die hier beschriebenen Akteure weisse Mittelstandskinder, die in einer ruralen Umgebung aufwuchsen. Das WB Tal liegt im Kanton Baselland und erstreckt sich von Langenbruck bis Hölstein. In dieser extrem ländlichen Gegend oberhalb von Liestal entwickelte sich Anfangs der 90er Jahre eine eigenständige HipHop Szene.

In Anlehnung an die Einführung in die HipHop Geschichte wird aufgezeigt, wie sich diese lokale Szene im Untergrund ausgebildet, mit anderen lokalen Gemeinschaften überregionale zusammengeschlossen, sowie sich die zur Kommerzialisierung nötigen Kanäle zu einem grossen Teil selber erarbeitet hat.

³ Mit Leseart ist „die spezifische Interpretation eines Produktes gemeint. Medienprodukte/-texte haben keine durch ein spezifisches Verfahren zugängliche, „objektive“ Bedeutung, sondern sind nur durch bestimmte Lesearten zugänglich.“ (zit. N. Hepp 1999:276)

Da in den Cultural Studies auf empirische Erhebungsmethoden verzichtet wird und bevorzugter Weise mit qualitativen Methoden gearbeitet wird, wurden hier offene Interviews mit Akteuren der Szene durchgeführt, die in kompletter Form im Anhang zu finden sind. Im Folgenden werden jeweils nur kurze Auszüge präsentiert.⁴ Auslassungen sind mit (...) markiert. Die Probleme der Interviews werden im Abschnitt abschliessende Kritik diskutiert.

Zum besseren Verständnis werden die Interviewpartner, die auch selber zu Wort kommen kurz vorgestellt. Beide sind Akteure, die die Entwicklung des HipHop im WB Tal selber erlebt haben. Der Gründer von WB Tal Records Raphael Flury alias MC Poet war zusammen mit Emanuele Decaro alias MC Shape⁵ der Erste, der den Waldenburger HipHop bekannt machte. Poet ist jetzt 26 Jahre alt, Vollzeit bei der Winterthur Versicherungen angestellt und seit Herbst 2003 Vater. Bereits 2002 ist er zu einem grossen Teil aus der aktiven Szene ausgestiegen um sich auf seine Vaterrolle vorzubereiten.

Der zweite Interviewpartner war Mattias Leimgruber alias Taz, 24. Er studiert an der Universität Basel, leistet sich momentan aber ein Jahr Studienunterbruch. Seine Leidenschaft zu Mundarttrap wurde durch ein Zusammentreffen mit Shape und Poet gefestigt. Vorallem Poet förderte ihn. Seit 1999 verzeichnet er mit seiner Crew, den Tafs, welche dem Ruf nach eine der besten Live HipHop Crews der Schweiz sind, kommerzielle Erfolge. Taz hat bereits ein Soloalbum aufgenommen.

6.1. Die Entstehung: HipHop im Waldenburger Tal

6.1.1. Der Anfang

Der Anfang der HipHop Kultur im WB Tal kann ungefähr gleichgesetzt werden mit der Gründung der ersten organisierten Crew im Tal 1990. Diese wurde von Shape, der aus der städtischen Agglomeration aufs Land zog, gegründet wurde.

Poet: (...) Shape hat den Hip Hop ins WB Tal gebracht. Er zog damals mit seinen Eltern aus Pratteln (Agglomeration von Basel) ins Tal. Er trug die erste Baggy-Hose.

⁴ Die kritische Ethnographie etwa sollte nach Willis Methoden wie beobachtende Teilnahme, teilnehmende Beobachtung, Gruppendiskussionen und offene Interviews verwenden. (Hepp 199:258).

⁵ Leider war es nicht möglich, Shape direkt zu kontaktieren. Dieser hat sich aus persönlichen Gründen zurück gezogen.

Am Anfang sah das sehr lustig aus aber man merkte bald (dass da mehr dahinter steckte). Er hat zusammen mit Defcut begonnen zu sprayen und rappte schon englisch. So kam ich dann auch dazu. (...)Eigentlich für alle im Baselbieter HipHop ist Shape Nummer eins.

Taz: (Shape) wohnte zuerst in Pratteln und zog dann ins Waldenburgerthal. (...)Es hat glaub schon einige Freaks gehabt, die sich selber schon mit Rap auseinander gesetzt hatten. Aber Shape war wahrscheinlich einfach der Initiativste, hat alle zusammen gebracht und konnte dort eine Gruppe formieren.

Die Vermutung liegt nahe, dass viele der späteren Akteure ebenfalls Shape als Vorbild hatten. Diese erste Crew, OBDP (One Ball Dog Posse) war streng hierarchisch aufgebaut. Zugang zur Gruppe erhielt nur, wer sich durch Können, also skill und Innovation auszeichnete und sich so den nötigen Respekt verschaffte.

Poet: Ganz am Anfang war das eine volle Hierarchie. Shape war die Nummer Eins und Defcue war Nummer 2. Und so ging das weiter mit den Gründungsmitgliedern. Die haben sich die ersten paar Nummern aufgeteilt. Alle weiterem die in der Clique drin waren und die es gut hatten mit den Leuten, die haben dann auch eine Nummer erhalten. Diese hat man dann auch getagt. Man tagte OBDP und die Nummer. So wusste jeder der Kollegen, von wem das Tag war. Das gab auch diesen Mythos. Ich musste eine eigene Crew bilden mit einem Kollegen und wir haben dann so probiert (...) auf uns aufmerksam machen. Dass man, auch wenn man dort (bei OBDP) nicht dabei ist, am gleichen Strick zieht.

Es hat sich geöffnet. Weil die von der ersten Crew mit der Zeit merken mussten, dass von den 21 Nummern mit der Zeit nur noch drei oder vier wirklich aktiv waren. (...)

Diese um die eine kleine Gruppe von Meinungsführern organisierte Gruppe entsprach in der Organisation ursprünglich dem, was Clarke als Subkulturen der Arbeiterklasse beschreiben würde, nämlich kollektive Strukturen, die beinahe Gang Charakter haben und vor allem in der Freizeit aktiv sind (1979; zit. N. Farin 2003:68).

Poet: Nein, es war schon mehr das zweite Leben. Dass man aus dem Alltagstrott ausbrechen kann: Schule, nach Hause kommen zu den Eltern... Ich war ein ganz normaler Teenager wie alle anderen auch: Du suchst nach neuen Werten, du suchst nach Neuem, nach Unbekanntem. HipHop bietet da natürlich wahnsinnige Möglichkeiten um dich zu entwickeln. Um dich nach oben zu arbeiten ohne dass du zuerst eine Lehre machen musst, eine Karriere um beruflich weiter zu kommen. Du kannst Respekt erhalten für Dinge die du machst. Egal ob im Breaken, im Sprayen, im Rappen oder als DJ. Es gab einem ein Wertgefühl und ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das einem auch stark gemacht hat.

Auflehnung und Widerstand gegen die dominante Kultur waren jedoch nicht die primären Motivationen der Jugendlichen. Eher die fehlenden traditionellen Bezüge wie z.B. starke Familienstrukturen. Zentral in der Gruppe war die Möglichkeit sich

kreativ zu betätigen, die vorhandene Energie zu kanalisieren, sich weiter zu entwickeln und den Respekt der Anderen zu erhalten.

Poet: Früher hatte es in den Texten viel mehr Passagen, in denen man sich gegen etwas auflehnte. Das schon. Aber ich machte es nicht aus dem Grund. Ich wollte nicht rappen, damit ich speziell Leute angreifen konnte. Ich wollte meine Meinung öffentlich sagen.

Aber eigentlich war es mehr das "Posse-Ding", das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dass da Leute sind, die dich "gleich" verstehen, mit denen man dann Sachen unternimmt. Ob man im Wald oben eine Session macht oder ob man an ein Konzert geht und dabei ist und andern beim Sprayen zuschaut. (...)

Es war nicht einfach Widerstand. Ich habe das nicht gemacht um mich gegen alle aufzulehnen. Es war nicht das Gleiche wie in den Staaten. In der Schweiz war das schon was ganz anderes.

6.1.2. Die Entwicklung

Durch die Inszenierung der eigenen Person im persönlichen Stil erhält der HipHopper eine Identität. „Repräsentation ist eine zentrale Kulturtechnik im HipHop. Hier verbinden sich künstlerische Praxis und der HipHop-eigene kritische Blick auf Identitätsprozesse“ (Menrath 2003:219).

Stil bezieht sich auch auf die Körpersprache, auf Mimik und Gesten, Verhaltens- und Umgangsformen (Farin 2003). Diese zeichnen das Individuum klar als „Real“, also Mitglied einer Gemeinschaft aus oder eben als „Poser“, als Nachahmer entlarven. (Wetzstein et al. 2000). Nur wer seinen eigenen Stil beweisen konnte, gehörte dazu, war authentisch. Um authentisch zu sein, da muss also ein Akteur produktiv sein. Da reicht es nicht, sich entsprechend typisch zu kleiden, denn eine breite Hose kann sich jeder kaufen.

Am Anfang wurden alle Elemente des HipHop gelebt. Die Meisten Akteure haben sich erst später darauf festgelegt, nur zu rappen oder nur zu sprayen. Mit dem Zerfall der ersten Gruppe entstand eine offenere Gruppierung, deren Namensgebung die eigene Herkunft betonte.

Poet: Und es ging dann auch nicht lange. (...) Es gab eine Übergangsposse. Man befand die erste Posse für zu gross. Dann beschloss man die Langebrucker Union (LBU) zu gründen, mit den Leuten, mit denen wir sonst noch gut auskommen. Neu entstand dann eben die Langenbrucker Union. Die war am Anfang offen. Das war nicht mehr die Hierarchie mit den Nummern. Sondern man wusste, wer etwas macht. Und Shape war früher der Herdenleiter. Ohne, dass er je ein Kommando gegeben hätte wie z.B. "am Samstag gehen wir dort ans Konzert". Man hat sich automatisch an ihm orientiert. Wenn er gesagt hat, ich gehe nach Winterthur an ein Hip Hop Konzert, dann haben alle anderen geschaut, dass sie auch dort hinkommen.

Treffpunkt der Langenbrucker Union war ein Raum in Niederdorf der gleichzeitig das Zentrum der Gemeinschaft war. Erst als eigene Konzerte und Parties organisiert wurden, entstand eine weitere Gemeinschaft, das WB Tal Massiv, welches dann auch explizit ein Zusammenschluss der rapinteressierten HipHopper des WB Tals war.

Schweizweit – mit der Ausnahme von Basel – unternahmen die WB Taler Ausflüge an Jams, also Konzerte mit Wettkämpfen in den verschiedenen Disziplinen des HipHop ausgefochten werden. Die MCs getrauten erst nach einer gewissen Zeit tatsächlich vor den Akteuren der anderen, zum Teil städtischen Szenen ans Mikrofon zu gehen. Das war ca. 1995. Das sogenannte „Open Mic“ dient vor allem der Profilierung von Freestyle-Fertigkeiten. Die Jams waren die Orte, an denen sich die Akteure kennen lernten. Vor allem natürlich die guten MCs hatten Vorteile: vor einem eigenen Style hatten die anderen grossen Respekt und dies wiederum führt zu Ruhm. Die Leute aus dem Tal genossen bald ein gewisses Renommee für ihre guten MCs und deren berüchtigten „WB-Tal Style“.

Poet: Das ist mehr(...)früher da waren wir wirklich eine Gemeinschaft. Da profilierte sich niemand mit dem Namen WB Tal, der nicht wirklich dabei gewesen wäre.

Die Kontakte zu den anderen Szenen wurden immer enger. Vor allem zu einer in Luzern ansässigen Gruppe, der Wrecked Posse⁶, zu welcher Shape später abwanderte⁷. Diese Veränderung gab im Tal neue Impulse, die eigene Sache weiter zu entwickeln und gipfelte wahrscheinlich darin, dass 1997 WB-Tal Records und 1999 WB-Tal Booking - also die eigenen Kommerzialisierungskanäle - gegründet wurden.

6.2. Sprachregionale Szene Deutschschweiz: Identifikationspunkt Mundartrap

Der Begriff Szene „meint ein loses Netzwerk von Menschen mit ähnlichen Orientierungen und/oder Interessenlagen, vor allem zur Freizeitgestaltung. Szenen sind freiwillige Gemeinschaften oftmals Gleichaltriger, in der Regel überregionale Phänomene mit lokalen Anbindungen“ (Farin 2003:65).

⁶ Der Wrecked Mob wurde in Anlehnung an den Wu-Tang-Clan gegründet: aus allen Regionen der Schweiz wurden die Besten Rapper dazu geholt.

⁷ Poet: „Es hat mir beinahe das Herz gebrochen als Shape weg ging“.

Im Unterschied zu einer Posse, in der zwischenmenschliche Begegnungen den Zusammenhalt ausmachen, können sich Szenen auch oder rein virtuell treffen.

Taz: (...) Man ging an Jams in Bern, Aarau, Luzern - überall! Man lernte Leute kennen und das wurde ein extrem verflochtenes Netz. Eine Zeit lang waren wir noch sehr viel in Luzern bei den Leuten von Wrecked Mob, bei Shape und Spoo und der AOH-Family. Das ist auch noch so eine lose Sache, bei der wir noch immer dabei sind. (Aufzählung verschiedener Namen) Also auch so eine lose Verbindung von all den Leuten die in Luzern immer zusammen hingen und Session gemacht haben in den Wrecked Studios. (Aufzählung von Namen) Da gibt es immer temporäre Intensivierungen der Beziehungen.

Durch die hohe Mobilität, welche Jugendliche in der Schweiz geniessen, war es möglich, an Treffen anderer Schweizer HipHop Gemeinschaften⁸ teilzunehmen. Es entstanden überregionale Kooperationen, die verschiedenen lokalen Gruppen begannen sich zu einer Szene Deutschschweiz zu verknüpfen. Kooperationen mit anderen Sprachregionen waren und sind noch immer eher die Ausnahme.

Taz: Und Schlussendlich ist es dann doch so, dass du in der Schweiz merkst der ist ein Berner, der Nächste ist ein Basler, aber gegen aussen machst Du eh Mundartrap. Und alle zusammen müssen dafür kämpfen, dass das überhaupt akzeptiert wird. Dann gibt es halt immer wieder diese kleinen Quälereien. Aber so Basel gegen Zürich und so, das gibt es eh nicht mehr.

Der gemeinsame Identifikationspunkt ist nicht die Herkunft oder die Nationalität, sondern die gesprochene Sprache. Und natürlich das Ziel der eigenen „Kunstform“ zu möglichst grosser Akzeptanz zu verhelfen. Dies könnte auch eine Erklärung sein, wieso sich unter den Rappern erstaunlich wenige Immigranten befinden, jedoch im Breakdance und im Spraying tendenziell die Mehrheit bilden.⁹

Taz: Es gibt mittlerweile in Basel eine Gruppe. Die heisst glaube ich Makale. Die Rappen auf Türkisch. (...) Es ist halt auch so, dass der Mundartrapkuchen ein wenig für sich ist. Die grenzen sich auch ab vom Französischen oder was auch immer. Das ist auch nicht richtig akzeptiert. Denn es geht ja um Mundart. Die Durchmischung ist beim Breaken viel grösser. Dort ist es dafür so, dass es sehr viele Leute aus dem Balkan und Umgebung hat, die dort mit mischen. Und eigentlich weniger Schweizer.

Gegen Aussen wird eine Szene „Mundartrap“ repräsentiert, die sich um die grösseren Orte der Deutschschweiz organisiert. Die im Rap verwendete

⁸ Es wird nicht weiter darauf eingegangen, wann genau und wo sich in den anderen Regionen der Deutschschweiz Gemeinschaften mit dem Ziel HipHop zu leben gebildet haben. Sicher ist, dass in Basel bereits Anfangs der 80er Jahre eine Community entstand (Khazaleh 2000:69).

⁹ Siehe Interview Taz

Dialektsprache ist mit vielen Anglizismen gespickt. Dieser Slang ist eigentlich bereits wieder eine eigene Sprache, die nur von den Insidern verstanden wird, da sie mit Codes arbeitet. Die Sprachidentität ist jedoch nur eine der vielen Identitäten, die im HipHop repräsentiert werden.

6.3. Lokale Identität: WB-Taler und Baselbieter

HipHop wird oft als Ort der Integration gesehen. Bennett (2003) zum Beispiel beschreibt die Identitätsbildende Kraft des HipHop und dessen Integrationsmöglichkeiten für Secondos, insgesamt Mitglieder anderer Nationalitäten in Frankfurt am Main, da die HipHop Kultur stark selbstreferentiell ist und ein eigenes Normen- und Wertgefüge mit Orientierungsfunktion für lokale Gruppierungen ausbilden kann.

Im WB Tal handelte bei den Akteuren zu einem grossen Teil um Schweizer, die in der HipHop Kultur ihr kreatives Ventil fanden. Ethnische Minderheiten waren und sind bei den MCs kaum vertreten. Interessant ist, dass der Meinungsführer Shape ein Secondo ist und somit die regelbestätigende Ausnahme. Frauen waren gar keine dabei. Die Schweizer Mittelschichtskinder haben weder eine Nationalität noch ein unterprivilegiertes Milieu zu verteidigen. Dennoch findet sich auch hier Stolz für die eigenen Wurzeln, welcher sich in Form eines gewissen, nicht immer ganz Pathos freien Lokalpatriotismus äussert.

Poet: Es war für uns von Anfang an ein Ziel, dass wir das Waldenburger Tal publik machen wollten. Wir wollten wie eine Stadt in der Schweiz bekannt sein. WB-Tal muss einem gleich viel sagen wie Rap aus Zürich, aus Bern, aus Basel.

(...)

An den Konzerten wurde nie gefragt, wer aus dem WB Tal kommt, wenn das Konzert in Zürich oder Schaffhausen war. Es wurde auch nie gefragt, wer aus dem Baselbiet kommt. Es wurde gefragt, wo die Berner sind und wo die Basler. Und dann haben alle für Basel Lärm gemacht. Das bedeutet, dass wir uns im Prinzip schon immer zu Basel dazu gerechnet haben.

Aber wenn man uns dann fragte, ob wir Basler wären, dann haben wir geantwortet dass wir WB Taler sind. Wir sind in dem Sinne etwas besseres. Wir wehren uns nicht mit Fäusten, sondern wir haben unseren Style. Das war früher insgesamt unser Motto. Wir konnten uns gewaltfrei Respekt erarbeiten.

Taz: Am Anfang hiess es immer, die Tafs aus Basel oder Poet aus Basel, da fand man halt, nein, das ist ein WB Taler, Baselbieter. Also Achtung, wir kommen nicht aus der Stadt. Das hatte vielleicht auch damit zu tun, dass wir die Basler nicht so kannten. Dort hatte man vom als Aussenstehender das Gefühl, es herrsche ein viel aggressiveres Klima. Und bei uns war es immer so, dass wir es sehr familiär hatten,

ohne Konkurrenzdenken und eigentlich fast jeder wurde mit offenen Armen empfangen. Klar gab es Leute (die sich nicht so verstanden). Und Neid ist auch hier aufgetreten und es gab Scherereien. Aber das konnte alles immer geklärt werden. Opend Minded zu sein, das war so das Ding, das Stichwort.

Die Betonung der eigenen Herkunft diente auch als Abgrenzung von der Basler Szene, zu der man – im Gegensatz zu den anderen lokalen Schweizer Szenen – erst ab 1998 Kontakte zu pflegen begann. Man nahm die städtische Szene als aggressiv und ausschliessend wahr, währenddem einer der wichtigsten Werte der eigenen Gruppe die „Openmindedness“ war.

Poet: In der Stadt da gibt es viel mehr Gruppen, viel mehr Konkurrenz. Da muss man einen härteren Tarif fahren. Hätten wir im Tal 150 Newcomer gehabt, wenn jeder zweite 16 Jährige das Gefühl gehabt hätte, er müsse mir Rappen beginnen, dann hätten wir wahrscheinlich auch andere Massnahmen ergreifen müssen um unseren Stolz zu wahren. Es kann sich nicht jeder nach dem Schreiben des ersten Rapps MC nennen. Und früher, da hat man das (den Leuten) auch noch gesagt. Da hat man einem schlechten MC auf der Bühne das Mikrofon aus der Hand genommen und Tschüss!

Interessierte wurden, sofern sie die Fähigkeiten hatten, in die Gruppe aufgenommen und gefördert. Dies scheint nicht unbedingt üblich in HipHop Szenen, in denen der Wettstreit um Ruhm und Respekt zentral ist und sich der Zugang zu Gruppen meist erkämpft werden muss. Es kann vermutet werden, dass dies einer der Gründe war, wieso es als wichtig empfunden wurde, zwischen Stadt und Land zu trennen. Aber sicher auch der Stil, auf den man im WB Tal sehr stolz war und mit dem man „Fame“ im ganzen Land errungen hatte.

Mit der Entwicklung der Szene über die Grenzen des Tales hinaus wurden neue gemeinsame Nenner in der Herkunft gesucht. Neben der bereits erwähnten sprachregionalen Szene hatte sich ebenso eine Szene „Oberes Baselbiet“ gebildet. Dieser fand sich in der Zahl „44“. Die 44 steht für die ersten beiden Ziffern der Postleitzahlen des oberen Teils des Kantons Baselland. Der Ursprung der identitätsstiftenden Ziffer geht auf die Sprayer der Region zurück. In Anlehnung an die Ursprünge des Graffiti, welche die Strassennamen hinter ihre Pseudonyme tagten, begannen diese damit, ihr Gebiet mit den Ziffern der Postleitzahlen zu markieren. Diese Praktik wiederum inspirierte die MCs. Einer der Höhepunkte dieses lokalpatriotischen Gebarens verzeichneten die Tafs 2003 mit der Herausgabe des

Albums „44“, dessen Titeltrack „44“ die eigene Herkunft zelebriert, wie der folgende Ausschnitt verdeutlicht.

*neiii mir stönde nid uf lokalpatriotischi phrase
nur sötts einfürallemal klar si warum mr immer usraschte
wenn s heisst mir sige us basel. de scheiss mir sin wb-taler
liestler, baselbieter und 44ger
(...) 44 mir hei unsi landkarte kodiert
grenze zoge mit rotem täger¹⁰ wegwisser markiert
(...) bliebe baselbieterwieter vo langebrugg bis uf lietsch¹¹ (Taz in „44“)*

Repräsentationshandlungen beziehen sich nicht ausschliesslich auf eine Identität. Die vom hegemonialen Diskurs vorgegebenen Identitätskategorien werden von den HipHoppern durch Rituale und Betonung spezifischer Aspekte aufgebrochen. Dennoch nehmen sie Bezug auf diese normierenden Konstrukte (Menrath 2003:221). Wobei offenbar je nach Bezugsrahmen gewählt wird, welche Identität repräsentiert werden möchte, ob die Lokale, die Regionale, die Identität als z.B. Lehrling, junger Mann, Sohn, Freund oder sogar der Bezug zur globalen HipHop-Kultur.

6.4. Die Kommerzialisierung

6.4.3. WB-Tal Records und WB-Tal Booking

Mit der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten entstand auch das Bedürfnis, diese einem breiteren Publikum zugänglich und die Liebe zur Sache publik zu machen. Da der Markt für Mundartrap relativ klein war (ist), waren die Distributionswege der dominanten Kultur, sprich Major Labels wie Sony, nur begrenzt oder gar nicht zugänglich.¹² Es scheint also, dass zu Beginn die Szene den Kontakt zur dominanten Kultur suchte, jedoch nicht als ernstzunehmende Populärkultur gewertet wurde. Der Versuch eine über die HipHop Gemeinschaft hinausreichende Bekanntheit zu erreichen, ist auch innerhalb der Szene auf Kritik gestossen. Es wurde befürchtet, der zentrale Wert der Authentizität würde verloren gehen.

¹⁰ Rote Träger = Roter, Wasserfester Filzstift der zum Schreiben von Tags verwendet wird

¹¹ Langebrugg = Umgangssprachlich Langenbruck; Lietsch = Slang Ausdruck für Liestal

¹² Es gab einige Major Labels die versucht haben, Mundartrapper unter Vertrag zu nehmen. Diese Zusammenarbeit jedoch war letztendlich oft für beide Seiten enttäuschend. Die Künstler müssen Konventionen eingehen bei den Aufnahmen, die Major Labels fahren Verluste ein weil nicht genug Exemplare verkauft werden (Z.b. „Läbenslauf“ von Wrecked Mob)

Für kleinere Gruppen blieb nur die Möglichkeit, selber ihre Platten in Auftrag zu geben, sich die nötigen Strukturen zur Verbreitung der Musik selber aufzubauen.

Gegen Ende der 90er Jahre machte die Computertechnologie massive Fortschritte und wurde erschwinglicher. Dies machte ermöglichte das Einrichten von Homestudios und so unabhängig von grösseren Institutionen, die viel Geld für die Nutzung der Infrastruktur verlangen, Musik zu produzieren.

Mit der Produktion der eigenen Musik wurden auch die Vertriebskanäle geschaffen.

Poet: Das war recht simpel. Ich habe 1997 Exklusiv gemacht.

Ich kannte Shark von Wrecked Records. Ich wusste, dass der gerade eine Platte gemacht hatte und mir helfen konnte. Er ist ein guter Freund. Nachdem er die Platte (Exklusiv) gemacht hatte und Homework (1998) kam, da fragte ich mich, wieso ich wieder unter einem anderen Label produzieren sollte. Wieso muss ich, wenn ich doch viel selber mache und er mir die ganzen Connections zum Presswerk vermittelt hat, er mir den Flyer gemacht hat, das wieder tun? Ich wusste, dass ich bei der 2. Platte alles selber machen würde. Ich wusste, dass ich das Cover selber mache, die Pressung selber machen würde und das Ganze auch selber finanzieren würde. Ich brauchte nur noch ein eigenes Label. Und weil ich wollte, dass man das WB Tal ernst nimmt, da gründete ich auch WB Tal Records.

Zwei Jahre später kam dann noch das Booking dazu, das auch am Anfang nur für die eigenen Leute gedacht war, für die WB Taler...

Zuerst wurden die produzierten Platten vom Hobby-Vertrieb „G-Nation“¹³ an Konzerten verkauft. Die Nachfrage nach den nötigen Vertriebskanälen war gross. Mit der Zeit und dem Durchbruch des Internet entstand der Online-Shop www.hiphopstore.ch, welche heute eine der wichtigsten Vertriebsplattformen des Schweizer HipHop ist. Das Internet spielt im Zugang zu diesen Vertriebskanälen eine enorm wichtige Rolle. Im Internet kann sich jeder informieren, wer welche Dienstleistungen anbietet, wobei Kostenaufwand für die Bereitstellung der Informationen relativ klein bleibt. Durch die einfache Zugänglichkeit zu den nötigen Infrastrukturen produziert beinahe jede Rapcrew ihre eigene Platte. Es ist nicht mehr das Können, das über den Erfolg bestimmt, wie das die Pioniere selber auch beklagen.

Die Öffnung der Szene führte zu einer Öffnung der Vertriebskanäle. Heute gibt es in der Schweiz eine Vielzahl kleiner HipHop-Labels (Beetown, Milieu, Wrecked Records etc.) Diese produzieren nur Musik, sondern teilweise die nicht nur Musik sondern teilweise auch Kleider (Wrecked Industries, Hooder).

¹³ „G-Nation“ steht für Gedankennation. Aus G-Nation bildete sich später Nation Records mit der Vertriebsplattform www.hiphopstore.ch. Nation Records nimmt eine Vorrangstellung im Vertrieb von Mundarttrap ein.

6.4.4. Die Rolle der Schweizer Medien

Im Jahr 1999 ging Swizz, das erste Schweizer Musikfernsehen auf Sendung. Die HipHop Community erhoffte sich dadurch eine mediale Plattform. Tatsächlich wurden Musikvideos von Mundartrappern gespielt, wenn auch nur wenige. Auch verfügten nicht alle Crews über die nötigen Mittel, Videos zu produzieren.

*Poet: In Musik Videos präsent zu sein - da gab es ja nicht so viele Schweizer. Es gab aber schon so zwei oder drei, die wichtig waren. Nehmen wir mal Wrecked Mob. Die haben eine extrem wichtige Rolle gespielt. An denen haben sie sich (die Industrie und die Rezipienten) orientiert. (...)
Man versuchte auch ein wenig die Charts zu knacken. Sie haben nicht speziellen Sell Out betrieben, das stimmt nicht. Sie haben zwei gute Alben gemacht. AOH-Family (1998) - das ist eine Kult CD, auf der sich alle damals namhaften Rapper trafen. Aber sie machten auch speziell eine Single. Sie waren die Ersten in der Schweiz, die es auch mal mit einer Sängerin ausprobierten. Das wurde dann von der Szene total verrissen.*

Dass es aber eine grosse Rolle spielt für den Erfolg, ob eine Rapcrew ein Video gemacht hat oder nicht, zeigt das folgende Beispiel von Brandhänd. Deren Video „Noochbrand“ (WB Tal Records 2003) wurde von Viva¹⁴ häufig gespielt. Die Verkaufszahlen schnellten in die Höhe, währenddessen z.B. die Tafs ohne Video nur knapp die Hälfte so viele Alben verkaufen konnten. Diese Tatsache jedoch spricht ebenso wie der Abdruck im Baselbieter Jahrbuch dafür, dass Mundartrap den Weg aus der subkulturellen Ecke in die Schweizerdeutsche Kultur in einer Reproduktion des Prozesses der Einnahme von Subkulturen durch die Medien gefunden hat oder zumindest auf dem Weg dazu ist. Denn die Radioprogramme finden mit Ausnahme der Unikom-Radios in ihren Formaten meist keinen Platz für Mundartrap.

Es müsste Inhalt einer weiteren Arbeit sein, auf die Rolle der Schweizer Printmedien und sicher auch des Internet in Bezug auf die noch immer andauernde Kommerzialisierung des Mundartrap und den anderen Standbeinen der HipHop Kultur einzugehen.

7. Schlussfolgerungen

„...Unendlich isch unseri Liebi zum HipHop Kosmos...“¹⁵

¹⁴ 2002 ging Swizz definitiv an den Deutschen Musiksender Viva über.

¹⁵ Aus dem Song Universum von Poet, Shape, DJ Dimos & den Tafs; Homework (WB Tal Records)

HipHop ist kein rein urbanes Phänomen. Entstanden als „Kulturform afrikanischen Ursprungs, die innerhalb der kulturellen Vorgaben afro-amerikanischer und karibischer Geschichte, Identität und Gemeinschaft die Erfahrungen der Marginalisierung, brutal beschnittener Lebenschancen und realer Unterdrückung auf einen Nenner zu bringen versucht“ (Rose 1997:142), fiel HipHop in der Schweiz auch in ländlichen Gebieten, welche den Jugendlichen extrem viel Raum für die Entwicklung eigener Kreativität offen lässt, auf fruchtbaren Boden. Nicht die Notsituation machte die Jugendlichen kreativ, eher die Langeweile! Statt eine Ghettoromantik zu kopieren, wurden die Probleme der eigenen Herkunft thematisiert, die Kultur produktiv aufgenommen und interpretiert. Neben den kreativen waren im grossen Unterschied zur Ursprungskultur auch die materiellen Ressourcen vorhanden. Die zentralen Aspekte der HipHop Kultur blieben die gleichen, nämlich durch Stil und Kreativität Anerkennung und somit eine eigene Identität in der Gruppe zu erhalten. Allerdings waren speziell im WB Tal Gewalt und primitive Verwendung der Sprache kein Thema.

Offenbar hängt das Entstehen lokaler Gruppen stark von den agierenden Persönlichkeiten ab. Sind diese in der Lage, andere für die Sache zu begeistern, entwickelt sich eine Gemeinschaft, die sich wiederum weiter zu einer Szene verknüpft..

Mundarttrap verzeichnete in den letzten fünf Jahren einen massiven Boom. Sehr wahrscheinlich auch getragen von der nun vorhandenen Infrastruktur um Musik und Platten zu produzieren. Vom Pioniergeist anfangs der 90er Jahre ist nicht mehr viel übrig geblieben. In der kommerzialisierten globalen HipHop Kultur ist ebenso nur noch wenig vom Pioniergeist der New Yorker Ghettos übrig. Die vier Standbeine des HipHop haben sich getrennt, obwohl teilweise noch immer gegenseitige Beeinflussung und Kooperation stattfindet. Die lokale Subkultur HipHop ist in der Schweiz innerhalb von 10 Jahren einer halb kommerzialisierten Mundarttrap Kultur gewichen. Ob diese jedoch in der kleinen Deutschschweiz ganz salonfähig werden wird, bleibt offen.

8. Abschliessende Kritik

Es ist sehr schwierig, immer exakt der Zeitlinie in der Entwicklung eines dynamischen Systems wie einer Jugendkultur zu folgen. Denn die subjektiven Erzählungen der Akteure Die Szenestudie bewegt sich immer in diesem Spannungsfeld zwischen damals und heute. Das Resultat ist ein ewiges Hin und Her

in der Erzählzeit. Einige der Fakten von damals gelten heute nicht mehr, andere sind noch genauso aktuell wie damals, die Akteure selber haben verzerrte Erinnerungen etc. Davon lässt sich der Beobachter gerne beeinflussen, was schlussendlich ein unkritisches Bild ergeben kann. Der Objektivierungsversuch subjektiver Erzählungen beleuchtet lediglich einen Ausschnitt der zu beschreibenden Welt. Viele – zum Teil wichtige - Fakten bleiben unerwähnt. Es entsteht ein lückenhaftes Bild davon, wie es tatsächlich war. Zuverlässigere Quellen gibt es jedoch nicht, da Internetseiten oft von den Akteuren selber gestaltet werden und die so erhältlichen Informationen genau wieder subjektiv sind. Es wäre deshalb sinnvoll, nicht nur die noch immer Aktiven zu befragen, sondern sich ebenso mit Ehemaligen und Mitgliedern anderer Szenerien zu unterhalten und dies mehrmals über einen längeren Zeitraum zu tun. Probleme bereitete auch das Transkribieren der Interviews. Mundart, gespickt mit teilweise kaum verständlichen Slangworten in die Hochsprache zu übersetzten bringt einige sprachliche Verwirrungen mit sich. Und genau auf diese codierte Sprache müsste im speziellen noch eingegangen werden.

9. Literaturverzeichnis

Androutsopoulos, Jannis (2003): HipHop und Sprache: Vertikale Intertextualität und die drei Sphären der Popkultur. In: Androutsopoulos, J. : HipHop Globale Kultur – Lokale Praktiken, Bielefeld, transcript, pp.111-137.

Bennett, Andy (2003): HipHop am Main: Die Lokalisierung von Rap-Musik und HipHop-Kultur. In: Androutsopoulos, J.: HipHop Globale Kultur – Lokale Praktiken, Bielefeld, transcript, pp.26-42.

Cooper, Martha/Chalfant, Henry (1984): Subway Art. London, Thames and Hudson.

Farin, Klaus (2003): Jugend(sub)kulturen heute. In: Neuland, Eva (Hrsg): Jugendsprache, Jugendliteratur, Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher, Lang, Frankfurt am Main.

Hebdige, Dick (1979): Wie Subkulturen vereinnahmt werden. In: Widerspenstige Kulturen. Cultural Studies als Herausforderung, Frankfurt 1999, pp.379-392.

Hepp, Andreas (1999): Cultural Studies und Medienanalyse. Westdeutscher Verlag Opladen.

Langhoff, Thomas (1998): MTV: Subkultur als Werbeclip. In: Kemper, U./Langhoff, Th.(Hrsg.): "But I like it": Jugendkultur und Popmusik, Reclam, pp. 364-367

Loser, Philipp (2001): Im Waldenburger Tal agiert eine aktive HipHop Szene. In: Kanton Basellandschaft (Hrsg.): Baselbieter Heimatbuch 23, Liestal, Kanton Basellandschaft.

Menrath, Stephanie (2003): „I am not what I am“: Die Politik der Repräsentation im HipHop. In: Androutsopoulos, J. : HipHop Globale Kultur – Lokale Praktiken, Bielefeld, transcript, pp.218-244.

Mikos, Lothar (2000): Vergnügen und Widerstand – Aneignungsformen von HipHop und Gangsta Rap. In: Göttlich, U./Winter, R. (Hrsg.): Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural Studies. Köln, 2000, pp. 103-123.

Mikos, Lothar (2003): „Interpolation und sampling“: Kulturelles Gedächtnis und Intertextualität im HipHop. In: Androutsopoulos, J.: HipHop Globale Kultur – Lokale Praktiken, Bielefeld, transcript, pp.64-84.

Poschardt, Ulf (1995): Word Up-Was kann die Sprache für den DJ. In: Kemper, U. / Langhoff, Th.(Hrsg.): "But I like it": Jugendkultur und Popmusik, Reclam, pp. 99-105.

Rose, Tricia (1997): Ein Stil mit dem keiner klar kommt. In: Spokk (Hrsg.): Kursbuch Jugendkultur. Mannheim, Bollmann, pp. 142-167.

Sharkey, Alex (2002): Sind Sie cool? In: Das Magazin, Nr. 34 / 2002, Tagesanzeiger, pp. 22-37.

Toop, David (1992): Bring the Noise: Gangster, Moslems und Politiker.
In: Kemper, U. / Langhoff, Th. (Hrsg.): "But I like it": Jugendkultur und Popmusik,
Reclam, pp. 85-95.

Vens, Hartwig (2003): Die Krise in Rhythmen und Worten. Wie kein anderes Pop-
Genre spricht der israelische HipHop über die Realität Israels. In: Feuilleton der NZZ
Di, 20.11.03 Nr. 270.

Vogelsang, Waldemar (1997): „Stilvolles Medienhandeln in Jugendszenen“, in:
Andreas Hepp, Rainer Winter (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht, Opladen:
Westdeutscher Verlag 1997, pp. 271-286.

Vollbrecht, Ralf (1997): Von Subkulturen zu Lebensstilen. In: SpoKK(Hrsg.) Kursbuch
Jugendkultur, Mannheim, Bollmann, pp.22-31.

Wetzstein, Thomas/Reis, Christa/Eckert, Roland (2000): Fame&Style, Poser&Reals.
Lesearten des HipHop bei Jugendlichen. Drei Fallbeispiele. In: Göttlich, U. / Winter,
R. (Hrsg.): Politik des Vergnügens. Zur Diskussion der Populärkultur in den Cultural
Studies. Köln, 2000, pp. 124-145.

Winter, Rainer (1997): Vom Widerstand zur kulturellen Reflexivität. Die
Jugendstudien der British Cultural Studies. In: Charlton, M./Schneider, S.(Hrsg.):
Rezeptionsforschung. Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit
Massenmedien. Opladen. pp. 59-72.

Quellen im Internet

Richard, Birgit: HipHop <http://www.birgitrichard.de/menue/frame.htm> (21.04.2003)

Bärnthaler, Th (1996, 1998): Two Turntables and a Microphone: Widerständigkeit
und Subversivität in der Hip-Hop-Kultur. [http://www.lrz-
muenchen.de/~uf121as/www/jive.html](http://www.lrz-muenchen.de/~uf121as/www/jive.html) (21.04.2003)

www.beepworld.de/members4/carmens-page/wreckedmob.htm: Carmens Fan Page
zum Schweizer HipHop (20.11.2004)

Schweizer HipHop Gruppen:

www.brandhaerd.ch

www.tafs.ch

www.wreckedmob.ch

Schweizer Onlinemagazine / Plattformen für HipHop:

www.aightgenossen.ch: Plattform der Deutschschweizer HipHop Gemeinschaft

www.united44.ch: Plattform des Vereins „United 44“ der sich der Förderung des
Baselbieter HipHop verschrieben hat

www.hiphopstore.ch: Online Shop von Nation Records

www.baselbieter-hiphop.ch: Plattform für HipHop aus dem Baselbiet

HipHop Weltweit:

www.hiphop-directory.com

10. Anhang

10.1. Anhang 1: Interview Poet

Ich treffe Poet vor seinem Arbeitsort, der Winterthur in Basel. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg ins Radio X.

Schon auf dem Weg wurden die ersten Erinnerungen wach. Ich musste richtig gute Taktiken anwenden, um vom eigentlichen Thema abzulenken! Vor 2 Monaten ist er Vater geworden. Der Szene hat er im letzten Jahr mehr oder weniger den Rücken zugekehrt um sich seiner Vaterrolle widmen zu können.

Musikalisch aktiv ist er immer noch, mit Funkstoff, seiner Band aus dem WB Tal. Ich verzichtete bewusst darauf, ihn nach genauen Biographischen Daten zu fragen, da diese im Internet auffindbar sind. Genauso wie auch die Diskographie.

Was hat HipHop für Dich früher bedeutet?

HipHop hat mir früher vorallem Freiheit bedeutet. Ich konnte mich ausleben. Und als ich das erste Mal von der Kultur hörte die dahinter steckt, also nicht einfach die Rap Musik, sondern vom Breakdancing, vom Graffiti, vom Writing und dem Rap in Kombination, dass die Leute sich treffen an Konzerten und dass man dort seine Qualitäten zeigen kann ohne sich etwas erkaufen zu können, dass man sich weder mit Kohle einen coolen Rap kaufen und den dann super rappen kann, noch dass Talent zum Zeichnen oder tanzen erkauf werden kann, hat mir das sehr imponiert. Ich habe gemerkt, dass ich schon immer eine grosse Klappe hatte, die lief immer schon! Früher hatte ich versucht Gedichte zu schreiben, kam aber nicht weiter. So bin ich dann hinein gerutscht (in die HipHop Sache). Hip Hop hat mich damals völlig erfüllt. Es ist wie ein zweites Leben, in dem man sich ausleben kann, in dem man eine andere Person sein kann.

Wie bist Du genau zum HipHop gekommen?

Zum einen sicher durch Shape.

Shape hat den Hip Hop ins WB Tal gebracht. Er zog damals mit seinen Eltern aus Pratteln ins Tal. Er trug die erste Baggy-Hose. Am Anfang sah das sehr lustig aus aber man merkte bald (dass da mehr dahinter steckte). Er hat zusammen mit Defcut begonnen zu sprayen und rappte schon eglisch. So kam ich dann auch dazu. Wir hatten eine "RJC-Crew". Die hatte sich aus den Musicalgeschichten (an der Schule) herausgebildet. Man entschloss sich im Musical auch Mal einen Rap zu schreiben. Das machten wir dann zu dritt. So bin ich rein gerutscht.

Jetzt hast Du mir gerade eine Frage vorweg genommen, nämlich wie der HipHop ins WB Tal kam. Du hast gesagt, er sei mit Shape mitgekommen. Woher hattet ihr eure ganzen Informationen? Es gab noch kein Internet und auch kein MTV?

Es gab Magazine. 14K, ein Schweizer Magazin in dem neben vielen Graffiti Bildern Leute geschrieben haben, die damals schon Jahre lang die Szene verfolgt hatten. Die seit Mitte 80er Jahre dabei waren. Später las ich auch Bücher. Ganz am Anfang lief vieles über "Hören-Sagen". Man begann sich zu interessieren.

Eigentlich machte ich schon HipHop bevor ich wusste, dass ich HipHop mache. Am Anfang war das nicht so bewusst. Ich wollte nicht HipHop machen weil es cool ist. Ich merkte, dass das einen packt! Und bevor man es sich überlegt, da macht man es schon.

War HipHop für Dich nie eine Auflehnung, eine Rebellion?

Sicher auch ein wenig. Weil man sagen kann was man will. Früher hatte es in den Texten viel mehr Passagen, in denen man sich gegen etwas auflehnte. Das schon. Aber ich machte es nicht aus dem Grund. Ich wollte nicht rappen, damit ich speziell Leute angreifen konnte. Ich wollte meine Meinung öffentlich sagen. Aber eigentlich war es mehr das "Posse-Ding", das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dass da Leute sind, die dich "gleich" verstehen, mit denen man dann Sachen unternimmt. Ob man im Wald oben eine Session macht oder ob man an ein Konzert geht und dabei ist und andern beim Sprayen zuschaut. Es ist all das, das irgendwo in einem grossen Mengenkreis drin ist. Es ist recht schwierig das genau auf den Punkt zu bringen. Es war nicht einfach Widerstand. Ich habe das nicht gemacht um mich gegen alle aufzulehnen. Es war nicht das Gleiche wie in den Staaten. In der Schweiz war das schon was ganz anderes.

Was waren eure Werte? Wenn man von der New Yorker Entwicklung her schaut, waren das am Anfang sehr arme Leute, die gar nichts hatten. Das kann man vom Waldenburger Tal ja nicht sagen! Und Drogenmilieu sehe ich im WB Tal auch keines...?

Nein, es war schon mehr das zweite Leben. Dass man aus dem Alltagstrott ausbrechen kann: Schule, nach Hause kommen zu den Eltern.... Ich war ein ganz normaler Teenager wie alle anderen auch: Du suchst nach neuen Werten, du suchst nach Neuem, nach Unbekanntem. HipHop bietet da natürlich ein wahnsinnige Möglichkeiten um dich zu entwickeln. Um dich nach oben zu arbeiten ohne dass du zuerst eine Lehre machen musst, eine Karriere um beruflich weiter zu kommen. Du kannst Respekt erhalten für Dinge die du machst. Egal ob im Breaken, im Sprayen, im Rappen oder als DJ. Es gab einem ein Wertgefühl und ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das einem auch stark gemacht hat. Das war praktisch eine zehnjährige Epoche in der eigentlich fast jeden Abend die gleichen 10 bis 20 Leute miteinander in einem Raum gehockt sind und man hatte es immer gut. Es wurde nie langweilig.

Was hattet ihr für einen Raum? Nicht alle Leute mögen Lärm so gerne?

Am Anfang gab es keine Räume. Man hat sich getroffen und ging irgendwohin in den Wald. Oder natürlich auf dem roten Platz in Oberdorf, dem Red O'. Am Nachmittag wurde Basketball gespielt. Dann setzte man sich in das grosse Weinfass (Spielplatzgerät) und hat dort gemütlich eins gekiff't. So entstanden die ersten Sessions. So wirklich. Dort trug man einander die Raps vor, die jeder geschrieben und gelernt hatte. So entstanden auch die ersten Crews. Mit den Räumen. Man hatte verschiedene Räume. In alten Fabriken. Später, als wir etwa 10 Leute waren und einige schon in der Lehre waren konnte man sich dann etwas Grösseres leisten. So geht das eigentlich bis heute weiter. Den Jungen heute wird es nicht anders gehen. Sie fangen irgendwo zu Hause in einem Keller an, später können sie sich auswärts einen Raum leisten, können dort ihren eigenen Sound machen und sind frei. Das ist

wie eine eigene Wohnung. Eine grosse WG mit 10 Leuten, so kann man sich das vorstellen.

Hat eine Trennung statt gefunden zwischen der Schule und Freizeit?

Ja, völlig. Man konnte sich so auch gut ein wenig von zu Haus isolieren. Ich war jeden Abend weg, so weit ich mich zurück erinnern kann.

Waren auch Mädchen dabei?

Am Anfang nie. Also nicht offiziell in der Crew. Es hatte schon immer so zwei oder drei die dann vor allem auch immer an den Parties dabei waren. Aber im Raum an sich nicht. Das kam erst später. Da hatte es eine, die eigentlich dabei war. Aber sie war nie aktiv im HipHop, sodass sie gesprayed oder getanzt hätte. Es war meistens so, dass der Freund halt in der Posse war und dann seine Freundin mitgebrachte. Es war aber nicht so, dass man sie nicht gewollt hätte! Es war halt einfach sehr schwierig sich als Frau zu etablieren. Die hätten halt auch zuerst zu Hause Rapps schreiben oder (Bilder) zeichnen müssen...

Was brauchte es um in die Crew rein zu kommen?

Früher? Ich war in der ersten Posse nie drin! Ich habe mich jahrelang - also genervt habe ich mich nicht. Aber ich habe jahrelang gehofft, dass ich dann irgendwann mal dort rein komme, in die ODBP Posse - One Dog Ball Posse. Da gab es bis Nummer 21. Da konnte man sich nicht bewerben und sagen, he ich will da rein. Entweder man kam in den Kollegenkreis rein und hat sich dann auch ein wenig profiliert und dann hiess es irgendwann von Nummer 1 und 2 ok Du bist dabei....

Was bis Nummer 21? Strenge Hierarchie?

Ganz am Anfang war das eine volle Hierarchie. Shape war die Nummer Eins und Defcut, äh Defcue war Nummer 2. Und so ging das weiter mit den Gründungsmitgliedern. Die haben sich die ersten paar Nummern aufgeteilt. Alle weiterem die in der Clique drin waren und die es gut hatten mit den Leuten, die haben dann auch eine Nummer erhalten. Diese hat man dann auch getagt. Man tagte ODBP und die Nummer. So wusste jeder der Kollegen, von wem das Tag war. Das gab auch diesen Mythos. Ich musste eine eigene Crew bilden mit einem Kollegen und wir haben dann so probiert...

....zurück zu geben?

Ja, im Prinzip wollten wir auch mitreden. Auf uns aufmerksam machen. Dass man, auch wenn man dort (bei ODBP) nicht dabei ist, am gleichen Strick zieht. Und es ging dann auch nicht lange.

Es gab eine Übergangsposse. Man befand die erste Posse für zu gross. Dann beschloss man die Langebrucker Union (LBU) zu gründen, mit den Leuten, mit denen wir sonst noch gut auskommen.

Ich wusste gar nicht, dass das so hierarchisch war....

Am Anfang war das mit den Nummern schon sehr stark.

Aber wie hat sich das Ganze dann geöffnet? Hat es sich jemals geöffnet? Oder hat sich die Posse verloren?

Es hat sich geöffnet. Weil die von der ersten Crew mit der Zeit merken mussten, dass von den 21 Nummern mit der Zeit nur noch drei oder vier wirklich aktiv waren. Und die (drei oder vier) sind dann immer mehr ihre Wege gegangen, waren nicht mehr so viel zusammen. Deshalb haben sich dann neue Crews organisiert. Du musst dir vorstellen: Am Anfang hat es jeden Abend 20 Leute die zum roten Platz rauf wandern. Mit der Zeit kommen dann nur noch vier. Wenn dann nur noch vier kommen und da noch zwei von einer anderen Crew sind, dann geht es recht schnell bis etwas Neues entsteht.

Was ist Neues entstanden?

Neu entstand dann eben die Langenbrucker Union. Die war am Anfang offen. Das war nicht mehr die Hierarchie mit den Nummern. Sondern man wusste, wer etwas macht. Und Shape war früher der Herdenleiter. Ohne, dass er je ein Kommando gegeben hätte wie z.B. "am Samstag gehen wir dort ans Konzert". Man hat sich automatisch an ihm orientiert. Wenn er gesagt hat, ich gehe nach Winterthur an ein Hip Hop Konzert, dann haben alle anderen geschaut, dass sie auch dort hin kommen.

Dann war er definitiv die Initialzündung für das Tal?

Ja, für alle. Für alle im Tal. Eigentlich für alle im Baselbieter HipHop ist Shape Nummer eins.

Dann ging es ja nachher weiter nach der Langenbrucker Union?

Ja, dann gab es noch das WB Tal Massiv. Das ging so: LBU war eigentlich der Writer Name. Wenn man sprayen ging, dann hat man LBU dazu geschrieben. Und wir wollten nicht, dass wenn wir Rap machen, dass auf den Flyern LBU drauf steht. Sonst hätten wir Auftritte unter Langenbrucker Union gemacht. Wir fanden es gescheiter das ein wenig zu trennen. Deswegen wurde das WB Tal Massiv, eigentlich ein Zusammenschluss von Rap Interessierten Hip Hoppern aus dem WB Tal, gegründet. Man konnte so Auftritte organisieren und musste nicht einfach Shape und Poet hinschreiben. Obwohl es vielfach so war, dass wir unsere eigenen Namen hatten. Aber so wie Bands oder die DJs heute ihre Resident-Namen dazu schreiben, wo sie auflegen, so hatte das (LBU) für uns einen Werbezweck. Es war für uns von Anfang an ein Ziel, dass wir das Waldenburger Tal publik machen wollten. Wir wollten wie eine Stadt in der Schweiz bekannt sein. WB-Tal muss einem gleich viel sagen wie Rap aus Zürich, aus Bern, aus Basel.

Wie war denn die Beziehung zu Basel? Hat es da überhaupt eine Beziehung gegeben am Anfang? Und wenn nicht, wie ist sie entstanden?

Es gab in dem Sinn keine. Es war eine Ehrfurcht da. Ich habe das vorher ein wenig angetönt. Also ich war in der Zeit, als die Schlägereien in der Steine(nvorstadt; heute Ausgehmeile in Basel) stattgefunden haben, zweimal im Jahr in Basel. Oder mit meiner Mutter am Nachmittag einkaufen. Aber mit der Crew war ich nie in Basel. Wir waren an keinem HipHop Konzert in Basel, weil der Ärger vorprogrammiert war damals. Aber wir haben die ganze Schweiz ringsum auskundschaftet. Wir gingen

nach Bern - aber nicht nach Basel. Bis 1998, als wir die (Maxi) Homework produzierten. Das war also ein Jahr nach Exklusiv, der ersten Platte auf der ich mitgemacht habe. Bis dahin hat man sich ganz ein wenig gekannt. Ich lernte irgendwann mal Black Tiger kennen. Kalmoo hatte ich gar noch nie richtig gesehen vor der ersten Platte. Vielleicht ein zwei mal schnell - hat man sich gegrüsst. Das war halt noch das Respekt Ding. Ich weiss noch, wie die ersten Treffen waren, wenn man sich z.B. in der Kuppel getroffen hat. Das war wie im Film. Mit den Blicken - und jeder ist zu stolz. Wer etwas auf sich hält, der geht nicht zum Anderen, grüsst ihn nicht zuerst und stellt sich zuerst vor. Der Andere muss einen schon wahrgenommen haben, dass man zueinander findet. Bei den Baslern wusste man nie, was einem erwartet. Es hätte auch sein können, dass man sich jemandem vorstellt und dann putzt er dich ab. Vielleicht drückt er dir auch eins ab. Wäre aber wahrscheinlich nicht so gewesen.

War denn die Szene so gewalttätig oder war das der Mythos?

Nein, es war der Städte-Stolz. Sie waren die Basler und wir die Baselländer. Die Basler waren in der Meinung, dass Rap vom Lande...., das sind Bauern! Was wollen die denn? Wenn Du (als Städter) dich mit denen abgibst, dann kann es passieren, dass dein Stellenwert in der Szene angezweifelt wird.

Aber mittlerweile hat doch das Land der Stadt den Rang abgelaufen?

Kann man so sagen. Es ist aber so, dass das nicht mehr so genau auseinander gehalten werden kann. Wenn man schaut, wo die Leute wohnen, dann sind wahrscheinlich 90% Baselbieter. Aber sicher die Hälfte all dieser Baselbieter fühlen sich auch zu Basel (gehörig).

An den Konzerten wurde nie gefragt, wer aus dem WB Tal kommt, wenn das Konzert in Zürich oder Schaffhausen war. Es wurde auch nie gefragt, wer aus dem Baselbiet kommt. Es wurde gefragt, wo die Berner sind und wo die Basler. Und dann haben alle für Basel Lärm gemacht. Das bedeutet, dass wir uns im Prinzip schon immer zu Basel dazu gerechnet haben.

Aber wenn man uns dann fragte, ob wir Basler wären, dann haben wir geantwortet dass wir WB Taler sind. Wir sind in dem Sinne etwas besseres. Wir wehren uns nicht mit Fäusten, sondern wir haben unseren Style. Das war früher insgesamt unser Motto. Wir konnten uns gewaltfrei Respekt erarbeiten.

Dann gab es bei euch nie die Posse-Schlägereien?

Nicht Posse-Schlägereien. Natürlich kamen auch mal einzelne an die Kasse. Dass man in Liestal in der Unterführung mal das Portemonnaie abgeben musste. Ich sass mal im Warteraum (für die Waldenburgerbahn. Legendär für gekiffe) und kiffte eins. Dann gab mir ein späterer Freund einen Kopfstoss, weil er gerade Bock darauf hatte. So hat schon jeder Einzelne seine Erfahrungen gemacht mit der Gewalt. Aber es gab nie Situationen, dass man zusammen mit jemandem von der Crew auf jemanden eingeschlagen hätten.

Wir waren aber auch schön abgeschottet.

Es kommt kein Basler von unten rauf um Radau zu machen. Das war nur an den Discos in der Sekundarschule so. Das hatte aber nichts mit HipHop zu tun. Das waren dann private Aspekte. Weil sie irgendwie eine Mädchen gesehen hatten, das ihnen gefiel. Und dann kamen sie randalieren.

Du hast den Lokalpatriotismus angesprochen. Irgendwann wurde das ja dann sehr stark. War das schon von Beginn weg so, dass das "Wir sind nicht Basler sondern WB Taler und das sind unsere Wurzeln"-Ding auch in die Haltung einfluss? Oder passierte das erst später?

Ich würde sagen, das passierte erst mit der Zeit. Wir sind nie an einen Tisch gesessen und haben gesagt „Hey, wir wollen jetzt etwas für das WB Tal machen“. Nein, so war es nicht. Wir merkten einfach, dass wir uns kreativ betätigen wollten. Und das haben wir dann auch über Jahre hinweg gemacht. Dadurch, dass wir uns eingeschlossen haben (konnte sich das auch entwickeln). Wenn Du 7 Tage pro Woche mit den gleichen Leuten im gleichen Raum sitzt, dann entwickelt sich das. Man sucht Gemeinsamkeiten. Und die Gemeinsamkeiten waren klar: Wir sind WB Taler, das Tal an der Frenke. Und wir wussten, dass das WB Tal nicht bis nach Liestal geht. Ein Liestaler ist kein Waldenburger. Waldenburgertal das ist Langenbruck bis Hölstein. Weiter unten ist fertig. Dort sahen wir unsere Wurzeln. Da kam auch niemand rein. Es hat auch während der ganzen Epoche keine "Randstehenden" gehabt. Nachher kamen die Jungen WB Taler, wie wir sie nannten...

Zum Beispiel Taz, der ja aus Liestal kommt...

Richtig. Das hat sich dann auch mit der Zeit geändert. Das heisst, es war nicht wirklich Ortschaftsbegrenzt. Es ist im Herzen: dort wo du dich wohlfühlst bist du zu Hause. Ich bin auch jetzt noch ein WB Taler, auch wenn ich jetzt in Binningen wohne!

Ja, jetzt ist ja "44" angesagt. 44 zielt die ganze Schweiz. Sogar in Bern am Loryplatz strahlt einem ein riesiges 44 entgegen. Kannst Du Dich denn damit noch identifizieren? Oder ist das eher härzig für Dich?

Identifizieren wäre übertrieben. Ich kann es verstehen. Und ich befürworte es auch, dass man etwas Neues gesucht hat. Es ist auch so, dass die Leute, die die Wurzeln getragen haben, nicht sind mehr so dabei sind. Die gibt es zwar noch immer. Die sind noch immer im Tal, haben noch immer ihre Räume. Ich meine all die von der LBU, von früher.

Aber z.B. Taz und Aman, die sind als Junge WB Taler dazu gekommen. Später haben sie sich dann aber auch abgekapselt, haben ihr eigenes Ding gemacht. Sie entschlossen sich, raus zu gehen. Haben sich ihren eigenen Raum gemietet und haben ihr eigenes Ding gemacht. Deswegen ist es auch gut, dass sie das 44(er Ding) ins Leben gerufen haben. Damit können sie natürlich auch das ganze Baselbiet hinter sich zusammen scharen. Das WB Tal ist begrenzt. Aber beim Baselbiet, da kannst Du alle dazu nehmen. Dementsprechend erhält man dann auch mehr Support.

Ja, es gibt ja jetzt sogar eine Plattform im Internet die United 44 heisst. Ich finde diese Vernetzung sehr gut. Weisst Du, wie diese Vernetzung heute funktioniert? Über welche Kanäle sich die Leute heute noch finden? Du sagtest, dass ihr euch an den Jams kennen gelernt habt. So habt ihr ja auch die Leute aus Luzern kennen gelernt.

Ja richtig, alle anderen Rapper aus der Schweiz haben wir so kennen gelernt.

Ich denke, dass heute die Vernetzung anders läuft. Ich denke, dass die Leute die schon seit 3 Jahren dabei sind einander kennen. Das Baselbiet ist nicht so riesig. Da geht man an 3 Jams, dann hat man die Leute schon mal gesehen. Und irgendwann lernt man einander kennen, da trifft man sich. Irgendwann stehen 5 an einer Ecke und machen eine Freestyle Runde und dann kommt ein Neuer dazu und rappt auch mit. Man kommt ins Gespräch und lernt einander kennen.

Aber ich denke nicht, dass man das mit früher vergleichen kann. Das ist eine ganz andere Schiene. Das ist mehr - ich möchte das nicht ins Negative ziehen - aber früher da waren wir wirklich eine Gemeinschaft. Da profilierte sich niemand mit dem Namen WB Tal, der nicht wirklich dabei gewesen wäre. Aber das 44er Ding, das ist mehr ein grosser Deckmantel, unter den alle drunter kriechen können und dann ein Stück weit Schutz finden. Dann kann man sagen "he, ich bin ein Baselbieter" und dann wissen alle, dass man aufpassen muss, weil da noch ein paar Rapper dahinter sind. Das ist anders als wenn einer sagt, ich bin aus Sursee, ich bin Sursee-Clique.

Das heisst, WB Tal Style lebt weiter als United 44?

Ja, er lebt weiter. Es ist der Vibe der weiter lebt. Und sicher auch ein wenig das WB Tal Gedankengut, das sicher noch irgendwo vorhanden ist. Aber ich kann es jetzt auch nicht mehr so nachvollziehen, weil ich nicht mehr in dem Alter bin in dem man sich so darüber Gedanken macht. Wir haben es mehr gelebt als wir das Gefühl hatten, allen mitteilen zu müssen, dass wir WB Taler sind.

Das Einzige das einem noch hilft festzustellen, woher das Ganze kommt ist eigentlich WB Tal Records und WB Tal Booking, die Du ja gegründet hast. Wie ist das entstanden?

Das war recht simpel. Ich habe 1997 Exklusiv gemacht.

Ich kannte Shark von Wrecked Records. Ich wusste, dass der gerade eine Platte gemacht hatte und mir helfen konnte. Er ist ein guter Freund. Nachdem er die Platte (Exklusiv) gemacht hatte und Homework kam, da fragte ich mich, wieso ich wieder unter einem anderen Label produzieren sollte. Wieso muss ich, wenn ich doch viel selber mache und er mir die ganzen Connections zum Presswerk vermittelt hat, er mir den Flyer gemacht hat, das wieder tun? Ich wusste, dass ich bei der 2. Platte alles selber machen würde. Ich wusste, dass ich das Cover selber mache, die Pressung selber machen würde und das Ganze auch selber finanzieren würde. Ich brauchte nur noch ein eigenes Label. Und weil ich wollte, dass man das WB Tal ernst nimmt, da gründete ich auch WB Tal Records.

Zwei Jahre später kam dann noch das Booking dazu, das auch am Anfang nur für die eigenen Leute gedacht war, für die WB Taler. Aber weil ich so viele Leute kannte und mit allen gut auskomme und jeder auch gerne einen Auftritt gekriegt hätte, wurde es dann geöffnet und hat sich recht breit gefächert. Es ist auch einfacher einen Auftritt zu bekommen, wenn ein grösseres Angebot vorhanden ist und der Interessent unter 20 Leuten aussuchen kann und einige mehr, andere weniger oder gar keine Gage verlangen. Allerdings hat es dann nicht funktioniert mit so vielen Leuten. Man kann nicht für 40 Gruppen gleichzeitig Auftritte buchen. Da ist ja auch immer die Sache zwischen Nachfrage und Bedarf. Das Verhältnis stimmte dann nicht. Wenn es Gruppen gibt die gefragt sind und andere, die keinen einzigen Auftritt hatten, dann ist klar dass da auch Frust da ist.

Du selber machst jetzt nichts mehr für WB Tal Records / Booking?

Erst letztes Jahr habe ich das vollständig abgegeben. Lange Zeit habe ich das Ganze noch geführt, aber Stofi (Roman Stofer) der das Ganze jetzt führt hat damals schon die extrem wichtigen Arbeiten gemacht, ohne dass es ihm bewusst war. Er designte die ganzen Covers. Ich hätte das nicht gekonnt. Ich hatte das Talent auf Leute zuzugehen, die mir dann halfen.

Und der technische Aspekt? Um das erste Mal etwas selber zu machen da braucht man ja neben dem Wissen, wie eine Platte schlussendlich gefertigt wird auch Equipment. Woher hattet ihr das?

Wir hatten das Glück, dass ich mit DJ Dimos zusammen arbeitete. Bei ihm haben wir auch schon Exklusiv als Low Budget Produktion gemacht. Das haben wir extra gesagt um zu betonen, dass die Platten mit den wenigsten Mitteln produziert war. Wir haben ihn gefragt was er brauche (um Homework aufzunehmen). Er brauchte nur noch einen Sequenzer und einen De-Esser (nimmt übermässiges zischen aus der Aussprache) für eine saubere Aussprache. Den Rest hatte er schon in seinem Computer: ein Beatprogramm und eines für die Aufnahme der Stimmen. Die Exklusiv Platte wurde nicht mal gemastert, also bearbeitet dass alles schön gleich tönt und gepumpt wird. Auf das konnte man verzichten. Das brauchte es auch nicht damals. Aber mit der Zeit trifft man immer mehr Leute die Platten machen. Wenn Du dann selber (wieder) eine machst, dann holst du dir Info bei anderen Leuten, schaut wie die das gemacht haben. So entwickelte sich das ganze Know How das es braucht um eine Platte aufzunehmen und prägen zu lassen. Eigentlich ist das gar nicht so viel...

Aber zu der Zeit hatte das doch nicht jeder! Und jetzt kann eigentlich jeder eine Platte selber machen. Ausser einem Computer und zwei Mikrofonen braucht es ja eigentlich nichts mehr.

Ja, du brauchst eigentlich nicht einmal mehr das. Heute kannst du dir das Ganze eigentlich erkaufen. Du kannst zu den Jungs im Millieustudio (in Basel) sagen, ich möchte gerne eine Platte aufnehmen. Dann kannst Du zu Mr. Fierce von Brandhård gehen und bei ihm Beats in Auftrag geben. Du gibst ihm Kohle dafür, so 3 Beats a 100.-. Dann brauchst Du nur noch den Text zu machen. Nachher gehst zu Stofi (von WB Tal Records) nachdem Du im Millieu die Aufnahmen gemacht hast. Wenn dann Stofi noch das Heu auf der gleichen Bühne hat wie du und du Rap machst, hinter dem man stehen kann, dann wird er mit dir schauen. Heute gibt es diese Möglichkeit. Früher gab es das einfach nicht.

Du hast vorher zu mir gesagt, dass Du geholfen hast die Kommerzialisierung des HipHop in der Schweiz voran zu treiben. Wo beginnt für Dich denn der Sell Out?

Ha, das ist gefährlich. Im Prinzip ist es schon Sell Out....im Prinzip hat das schon bei der ersten Platte angefangen. Wobei richtiger Sell Out im Begriff des HipHop ist, wenn man sich verkauft. Wenn ich zum Beispiel auf der Exklusiv gefunden hätte, da tun wir mal 3 Schnulzen drauf, damit wir sicher gleich bei DRS3 landen können. Und ich ein Lied schreibe für alle Frauen, dass alles so schön ist. Wenn ich ein Bisschen Happy Hippo-Rap "alles gut, alles schön" mache und mich selber so halb ins Lächerliche ziehe, dann bist du sicher im Sell Out. Wenn du dich nicht so präsentierst, wie du bist. Wenn du dich auf der Bühne verstellst. Ich war immer der Meinung, dass ein richtiger MC authentisch sein müsse. Also jedes Wort das er auf der Bühne sagt (authentisch sein muss). Eigentlich müsstest

du ihn nachher zur Seite nehmen können und mit ihm über das Gerappte 2 Stunden diskutieren können. Ihn fragen können, wieso er das gesagt hat. Dann müsste sich heute ein mancher fragen, was er eigentlich so erzählt in seinen Texten. Zum Teil sind das lustige und schöne Skills. Aber wenn du den Text durchliest, wenn du ihn deinen Eltern gibst, die nicht mit dem vertraut sind und den Rap nicht kennen, dann verstehen sie gar nicht mehr, was die Leute sagen wollen. Weil sie nicht geschult sind. Früher hat man mehr auch noch seine eigene Meinung einfließen lassen.

Aber eure Motivation war ja nie politisch??

Nein. Ich habe einmal für die SP etwas gemacht. Das war mein einziges politisches Engagement. Aber nur weil der Typ gefunden hat, er würde uns einen ganzen Jam zahlen in Liestal. Ich war damit einverstanden und habe die Leute aus Bern eingeladen. Das war Andreas Klein mit seinen Bonbons im Splash (Jugendtreff in Liestal). Aber auch er hat gemerkt, dass man sich dieses Publikum nicht erkaufen kann, dass er die Stimmen hier nicht erkaufen kann. Er durfte kurz auf die Bühne, wurde kurz ausgepiffen und nach einer Minute, da war er wieder weg. Die Idee so etwas zu machen kam nie wieder. Es passt auch nicht zusammen. Wir sind nicht in New York. Es ist nicht so, dass wir uns über so viele Sachen nerven können. Klar könnte man am Mikrofon über die Bundesräte debattieren, wenn das gerade trendig ist. Das kann man schon. Aber es muss nicht sein. Ich finde, wir haben es gut in der Schweiz. Deshalb braucht es eine Mischung. Zwischen Happy Hippo Rap es ist alles schön und gut und auch kann ich gleichzeitig die Leute nicht ernst nehmen, die alles nur kritisieren und negative Vibes verbreiten. So das "fickt euch alle - ich bin der Beste" Ding.

Kam das nicht mehr aus Zürich?

Das kann man so nicht sagen. Nein, das gibt es überall. In jeder Crew hat es wahrscheinlich einen gegeben, der ein wenig so gedacht hat. Auch wenn er es nicht gesagt hat. Früher hätte man das nie gesagt. Wenn dich der falsche gehört hätte, hättest du dementsprechend eine Retourkutsche eingefangen. Und wenn er dich das nächste Mal getroffen hätte, dann hätte er dich wohl auch zu Seite genommen und dann hättest du Glück gehabt, wenn er dir nur ins Gewissen geredet hätte.

Dass heisst, das so shit-talking und primitive-lyrics und pimpin voll nicht angesagt waren?

Nein. In der Entstehung hat es in jeder Stadt eine eigene Geschichte gegeben. So auch im WB Tal. In der Stadt da gibt es viel mehr Gruppen, viel mehr Konkurrenz. Da muss man einen härteren Tarif fahren. Hätten wir im Tal 150 Newcomer gehabt, wenn jeder zweite 16 Jährige das Gefühl gehabt hätte, er müsse mir Rappen beginnen, dann hätten wir wahrscheinlich auch andere Massnahmen ergreifen müssen um unseren Stolz zu wahren. Es kann sich nicht jeder nach dem Schreiben des ersten Rapps MC nennen. Und früher, da hat man das (den Leuten) auch noch gesagt. Da hat man einem schlechten MC auf der Bühne das Mikrofon aus der Hand genommen und Tschüss!

Das ist auch der Grund, wieso wir nicht nach Basel an die Jams gefahren sind um dort unser Können zu zeigen. Sondern wir gingen erst, als wir es konnten. Als wir wussten: wir haben in der ganzen Schweiz ringsum abgeräumt. Wir sind mit unseren Freestyles auf die Bühne gegangen haben losgelegt und nachher von allen anderen Rappern Props (Lob) erhalten. Mit dem Können wussten wir, jetzt gehen wir auch

nach Basel. Und dann haben die uns auch akzeptiert. Weil wir eben das erreicht hatten, was sie nicht gemacht hatten. Nämlich sich in Basel auf das Thronlein zu setzen und darauf zu warten, dass einer vorbei kommt und sagt "mach eine Tournee durch die ganze Schweiz" - was natürlich nie passierte. Du musst dir alles hart erkämpfen.

Aber wie erklärst Du Dir dann, dass der HipHop im WB Tal so "fruchtbar" war?

Wir hatten alles. Wir hatten alles, das es braucht um sich weiter zu entwickeln: Wir hatten unseren Raum, eine Gemeinschaft, wir hatten DJs die uns unterstützt haben und auch keine störenden Fremdeinflüsse. Es kam nie einer vorbei, der das Ganze in Frage stellte. Wenn wir Probleme hatten, dann eher mit den Anwohnern, weil wir nächtelang Sound hörten. Die Ausgangslage war einfach gut. Und dadurch, dass immer wieder ein anderer Impulse lieferte, etwas ausprobierte – manchmal, da begannen alle wieder ein wenig zu breakdancen, obwohl das Talent vielleicht bei einem oder zweien war, trotzdem hat man probiert - da war die Gruppendynamik da. In Basel da war das das Verhängnis. Ich meine, mit der B4Real-Geschichte. Da haben sie wirklich versucht, etwas Gutes aufzuziehen. Einen Zusammenschluss. Vereint gegen..... Das ging aus finanziellen Gründen kaputt. Die Leute haben anschliessend über Jahre hinweg nicht mehr so wirklich zueinander gefunden. Eigentlich bis heute nicht mehr. Man kennt sich zwar, man schätzt sich - mehr oder weniger - aber eigentlich macht jeder seine Sache.

Was war B4Real?

Das war ein Verein, der sich gemeinsam für die HipHop Interessen einsetzen wollte. Die hatten im Sommercasino ein Studio, also Kalmoo. Black Tiger hat sein Engagement eingebracht. Auch "Deszt" ein bekannter Sprayer. Sie wollten so eigentlich den ganzen HipHop mit Breakern und Sprayern wieder beleben. Es gab eine überreizene Party mit Acts aus Deutschland und extrem vielen internationalen Namen. Wegen Publikumsangel waren da x Tausend Franken Schulden vorhanden, die ein paar wenige abbauen mussten. Und Du weisst ja wie es ist. Wenn Geld in Freundschaften rein spielt, dann wird es schwierig. Das führte dann zur Trennung (bei B4R). Vielleicht war das auch der Grund, wieso es bei uns nicht zur Trennung kam. Bei uns hat jeder 50.- abgegeben für die Miete. Wir hatten zwar jeden Monat ein mega Problem mit der Getränkeabrechnung, weil einige nicht zahlten. Aber es ist nie eskaliert.

Es hat funktioniert und man hat einander respektiert?

Es hat funktioniert. Weil der finanzielle Rahmen eben auch absolute Nebensache war.

Du hast etwas wichtiges angesprochen, nämlich das Publikum. Wie hat sich das Publikum entwickelt? Du brauchst ja auch immer ein Publikum um überhaupt einen Jam machen zu können. Wart ihr da am Anfang nicht einfach alleine?

Hmm, doch. Aber alleine ist relativ.

Am Anfang veranstalteten wir in einem Bunker in Langenbruck, in den vielleicht 100 Leute rein gehen, Parties. Und wir alleine waren ja schon 15 oder 20 Leute. Wenn noch jeder einen Kumpel mit bringt, sind das 40 Leute. Und das reicht! Das waren

die schönsten Parties an die ich mich erinnern kann. Es gibt nichts Schöneres, als wenn du nur Leute dort hast, die genau wegen dem (HipHop) kommen. Heute gehen die Leute aus ganz anderen Gründen an Parties. Vielleicht weil noch ein wenig R'n'B gespielt wird, es ein wenig jiggy ist und man noch tanzen kann. Weil du Frauen kennen lernen oder einfach absaufen und abkiffen willst in dem Raum drin. Du willst einfach ausgehen. Denn zu Hause bleiben kackt dich auch an. Aber es ist nicht mehr - also ich unterstelle das der jungen Szene auch ein wenig - die gleiche Ideologie dahinter. Wir haben früher noch Eintritt bezahlt dafür, dass wir auftreten durften. Heute kann man diese Leute suchen. Wenn es nicht einen Fünzfüriger Spesen gibt, dann bewegen sich die wenigsten noch. Da bleibt man lieber zu Hause.

Sms. Und sich dann vor MTV oder Viva setzen?

Es hat sich verändert. Das darf man auch nicht mehr vergleichen.

Du hast vorher (auf dem Weg zum Interview) angesprochen, dass man am Anfang grosse Hoffnungen in Swizz gelegt hatte, obwohl eigentlich klar war, dass sobald die professioneller wären auch dort low budget Videos nicht mehr gespielt würden.

In Musik Videos präsent zu sein - da gab es ja nicht so viele Schweizer. Es gab aber schon so zwei oder drei, die wichtig waren. Nehmen wir mal Wrecked Mob. Die haben eine extrem wichtige Rolle gespielt. An denen haben sie sich (die Industrie und die Rezipienten) orientiert. Das ging ein wenig in Richtung Wu Tang Clan. Man sagte sich, wir nehmen die besten aus der Schweiz. Spoo Man aus Chur, einen aus Zug (Shark?), den Berner Zorro, Shape aus dem Baselbiet und Zora, damit auch noch eine Frau dabei ist. Man versuchte auch ein wenig die Charts zu knacken. Sie haben nicht speziellen Sell Out betrieben, das stimmt nicht. Sie haben zwei gute Alben gemacht. AOH-Family (1998) - das ist eine Kult CD, auf der sich alle damals namhaften Rapper trafen. Aber sie machten auch speziell eine Single. Sie waren die Ersten in der Schweiz, die es auch mal mit einer Sängerin ausprobierten. Das wurde dann von der Szene total verrissen.

War das der erste Song mit Single-Auskopplung (im Schweizer HipHop)?

Der erste richtige auf Sonymusic, auf einem Major Label. Der Erste, den die Szene auch so richtig wahrgenommen hat. Aber nur, weil man den Song zerreißen konnte.

Lief da vorher nichts mit Major Labels?

Nicht, dass man es wirklich wahrgenommen hätte. Ich glaube, Primitive Lyrics aus Zürich - auch Schweizer Urgestein - die hatten einen Deal. Aber ich weiss es nicht genau. Aber auf jeden Fall war das nicht etwas, das wir wahrgenommen hätten. Das wir für beschäftigungswürdig befunden hätten. Aber Wrecked Mob hat es eben geschafft so verbreitet zu werden, dass sich jeder eine Meinung gebildet hat. Und viele Hardliner, wie man das halt früher war - da war man eher radikal als offen - konnten damit halt nichts anfangen und haben damit (mit der Opposition der Kommerzialisierung) den Untergrund gefestigt. Im Anschluss daran hat sich mancher genau überlegt, ob er das auch probieren will. Jeder hätte gerne ein Album gemacht, viel verkauft, wäre gerne berühmt geworden und hätte die Kosten wieder rein geholt. Aber das (Beispiel von Wrecked Mob) hat den HipHop länger im Untergrund

behalten. Irgendjemand musste das ja ausprobieren. Und dementsprechend hat das Dynamic Duo (Shape und Spoo) auch abgeräumt, als sie wieder das Untergrundding machten, da hielten alle wieder ihre Hände in die Luft.

Aber da war immer ein wenig die Angst vor den Retorten-Rappern. Ich weiss nicht genau, aber das war glaub als Oli P. kam. Und Capuccino mit seinen Schnulzen-Nuscheln-Räppli und Jazzkantine weisst Du, die alle beide eine sehr kommerzielle Sache waren (in Deutschland). Also nicht mehr der alte HipHop wie man ihn kennt mit wummerndem Beat und emotionalen Rapps in die sich die MCs reinknien. Das hatte sich verändert.

Mittlerweile ist es aber recht salonfähig was gemacht wurde. Wie beurteilst Du denn die ganze Kommerzialisierung? Hat Dich das vom HipHop entfremdet, dass er jetzt so salonfähig ist?

Wahrscheinlich hat das auf meine jetzige Meinung schon einen Einfluss, das sicher. Es gibt Leute, denen ich es (den kommerziellen Erfolg) super gönnen mag. Zum Beispiel Bligg der mit Emel zusammen einen super Hit gelandet hat. Ich schätze ihn sehr. Das sind Leute die Können haben. Die sind seit Jahren dabei.

Aber wenn natürlich Leute aus dem Nichts mit einer Single auftauchen, dann kriegen die von mir keinen HipHop Respekt. Ich sage dann vielleicht: Hey, du hast eine schöne Single gemacht.

Ich bin sicher auch ein Spezialfall, weil ich da verschiedene Sichtweisen habe. Schau ich es als Rapper an? Oder als Label - z.B. WB Tal Records? Dann schau ich es anders an. Und als Rapper würde ich sicher sagen, dass da einiges verloren gegangen ist.

Was bedeutet denn HipHop jetzt für Dich?

Die Freude, meine Raps zu zelebrieren. Aber es geht nicht mehr so wie früher - es ging früher nicht nur darum bei den Anderen anzukommen, sondern auch darum auf sich aufmerksam zu machen - (darum bei den andern anzukommen). Heute ist es mehr ein zelebrieren der Musik für meinen Teil.

Auch HipHop - ich finde es schön, wenn ich wieder alte Kollegen treffe. Alte DJs treffe. Mich mit einem Sprayer unterhalten kann, den ich schon viele Jahre nicht mehr gesehen habe. Sehe, wie deren Schicksale verlaufen. Das sind Momente. Wenn wir eine Session haben. Irgendwo im Freien, nach einem Konzert. Wenn sich ein paar treffen und es einen Kreis gibt. Das ist für mich HipHop. Dort funkt es bei mir. Dort wird mein Herz warm.

Aber sicher, wenn ich vor einem Konzert stehe und mir das 45 Minuten lang rein ziehe mit allen anderen. Das ist nicht mehr das Selbe. Das ist dann mehr ein Konzert schauen.

Ich spüre nicht mehr den Vibe. Ich spüre auch nicht mehr die Animationsversuche der Rapper, auf die wir früher viel mehr Wert gelegt haben. Als MC bist du Zeremonienmeister, da musst du das Publikum einbeziehen, Eins werden mit dem Publikum! Das Publikum muss mit machen!

Heute trifft man oft an, dass das Publikum eigentlich passiv ist. Wenn Du (als MC) fragst: "hey sin dr do?", dann hörst Du genau die paar, die schon genug Bier intus haben und dich gut kennen.

Es ist nicht mehr das Gleiche. Deswegen haben sich auch die ganzen Szeneteile getrennt. Es ist eigentlich gefährlich wenn man von HipHop Jams spricht. Denn es sind nur Rap Jams. Ausser wenn im Freien einige sprayen und es einen Kreis in der

Mitte gibt mit Breakdancern. Dann ist es ein HipHop Jam. Sonst ist es ein Rap Konzert.

Wie geht es denn den beiden anderen Szene-Teilen, den Breakern und den Sprayern momentan?

Den Sprayern geht es sicher am schlechtesten, würde ich sagen. Sie machen etwas Illegales. Sie mussten ausweichen. Weil man ihnen die ganzen Wände die, da wären für Graffiti - wo es eigentlich niemanden stören würde, bei Brücken und so - mit Schutzfarbe zukleistert. Die Konsequenz ist auch klar. Die Leute weichen aus. Dass sie ein Stück weit auch Aggression abbauen.

Das hat natürlich im ganzen HipHop grossen Einfluss. Für mich ist das auch Aggression abbauen. Für mich ist es wie eine Therapie. Ein Anderer geht zum Psychiater, ich mache ein wenig Freestyle und lasse die Sachen raus. Ein Sprayer machts genau gleich. Der nimmt seine Dosen und sprüht ein Gemälde.

Da ist viel Energie dahinter.

Ein Tänzer auch, der riskiert dass ihm alles kaputt geht. Aber er braucht das um sich auszupowern.

Wenn die 3 Teile nicht mehr zusammen sind, dann kommt es mir halt schon ein wenig schräg vor. Es ist nicht mehr die gleiche Ausgangslage. Es ist nicht mehr HipHop in dem Sinne. Es dreht sich hier nur noch alles um Mundarttrap. Die Sprayer sind die ärmsten. Da kenne ich noch ein paar Handvoll, die ich noch ab und zu sehe, die es auch weiterhin durchziehen mit den Bildern. Die eigentlich schon alles verloren haben. Die sind vielleicht schon zwei oder drei mal erwischt worden und schon so überschuldet, dass sie finden "Hey, was solls? Bis ich ein paar 100'000 abbezahlt habe, da kann ich doch grad weiter malen. Ob ich 5 Mio Schulden habe oder 500'00 - die werde ich eh mein Leben lang nicht abbezahlen". Das schätze ich. Die Breaker haben sich auch ihren eigenen Weg geschaffen. Zum Beispiel haben sie eine eigene Schule aufgebaut. Da geben sie Tanzkurse, Breakdancekurse, Hip Hop Dance. Sie waren vielleicht mal mit DJ Bobo auf Tour (Anspielung auf Basel City Attack). Es gibt viele Basler Breakdancer, die es wirklich weit gebracht haben. Das schätze ich sehr. Denen halte ich auch nichts vor. Auch wenn sie jetzt nicht mehr an jeden "Kiddie-Jam" gehen um zu zeigen was sie können. Das liegt nicht Jedem. Das verstehe ich auch. Ich unterstelle auch keinem, dass man das machen sollte. Es ist mehr so, dass ich ein wenig hoffe, dass der Trend ganz weg schwappt (vom HipHop). Dass wirklich nur noch die an ein Konzert gehen, die auch wirklich wegen dem Konzert dorthin wollen und nicht aus anderen Gründen.

Früher da hat man sich mit jedem verstanden. Und jeder war froh, wenn er überhaupt rein kam und heute ist das anders....

Auch nach dem Interview war Poet nicht zu stoppen. Die Erinnerungen an die guten alten Zeiten sprangen unaufhaltsam von seinen Lippen. Er beantwortete mir noch einige Wissensfragen und gab noch mehr von sich preis. Ich war sehr erstaunt über seine unendliche Offenheit und danke ihm für das Vertrauen.

10.2. Anhang 2: Interview Taz

Mattias Leimgruber, 24, studiert in Basel Psychologie mit Wirtschaft im Nebenfach. Er ist mehrheitlich in Liestal aufgewachsen. Sein Vater hat einen Hochschulabschluss in Psychologie. Bevor wir mit dem Interview beginnen erklärt er mir das Sozial – und Paarungsverhalten seiner Kampffische. Taz ist mit der Gruppe Tafs (Taz, Aman, Flink) seit 1999 erfolgreich in der Schweiz unterwegs.

Was bedeutet Dir HipHop persönlich?

HipHop ist für mich zuerst einmal ein Wort, eine Hülle. Und für mich persönlich bedeutet es nicht immer gleich viel. Zur Zeit bin ich gerade in einer Phase, in der es mir sehr viel bedeutet. Also, wenn ich von HipHop rede, dann reduziere ich das aufs Rappen. Die anderen Elemente spielen für mich nicht eine so grosse Rolle, weil mein Ding das Rappen ist, in dem ich mich kreativ ausleben kann.

Ist das Dein Alltag oder von Dir abgespalten? Ist HipHop Dein Leben?

Zur Zeit schon. Es ist schon lange Zeit ein Teil meines Lebens und es wird wahrscheinlich auch immer ein Teil bleiben. Weil ich so viele intensive Erfahrungen gemacht habe durch die ganze Rap Sache, die mein Leben ganz schön beeinflusst haben. Sei es, dass ich nur selbstsicherer geworden bin und Bestätigung bekommen habe; dadurch dass ich mich an einem Ort ausleben kann und weiss, dass ich dort etwas kann.

Was sind für Dich die Inhalte vom HipHop und speziell vom Rappen? Ich meine damit Rebellion, Spass, Engagement –Werte im allgemeinen.

Grundsätzlich stand ganz am Anfang sicher der Spass. Als wir begannen, da ging es darum im Raum in Niederdorf zu freestylen, Leute zu treffen, irgendwelche instrumentale Platten zu spielen und dann möglichst gut zu klingen, die Sprache darüber richtig gut formen zu können, dass sie gut tönt - das auf Mundart machen zu können. Mittlerweile ist es sicher auch ein Ventil - das ist gefährlich, das unter Psychologen zu sagen - das ist sicher auch eine Therapieart für mich. Selbsttherapie. Wenn ich irgendein Problem habe, dann ist das Rappen nicht nur aber sicher eine der effektivsten Arten mit dem Problem umzugehen, das auf Papier zu bringen.

Du bist nicht der erste, der das sagt! Von dem her ist das nicht so gefährlich...

Es ist einfach meine Art, für mich selber Klarheit zu schaffen, wenn ich ein Chaos im Kopf habe. Wenn ich dann irgend ein Instrumental, also einen Beat, antreffe das dieser Stimmung entspricht, wenn ich es dann (das Problem) loswerden kann - ich bin genug perfektionistisch um nicht vorher auf zuhören als ich finde, es sei auf den Punkt gebracht, vor allem bei Themen, die mir wichtig sind, bei denen nicht nur der Spassfaktor da ist....

Was sind das für Themen?

Alltag, Liebe, Selbstzweifel, schlechte Stimmung...Alles mögliche. Aber die Hauptinhalte sind halt schon diejenigen, die auch sonst im Leben die wichtigsten sind.

Du hast einen Raum angesprochen. Welchen?

Das war im WB Tal der Ort, an dem wir uns getroffen haben. Das war in Niederdorf bei der Dimag (Fabrik). Da hatte es einen Raum. Die Crew hiess LBU. Das waren etwa 15 Leute, vorwiegend männlich - es hatte glaub nur eine Frau...

Gibt es sonst Frauen? Baselbieter Rap Frauen?

Ich kenne niemanden. Aber es gibt heute in der Schweiz schon Rapperinnen. Zum Beispiel Zora aus Luzern die mittlerweile in Hamburg wohnt und es auf Hochdeutsch probiert. Und Big Zis aus Zürich. Das sind die Hauptexponenten. Es gibt auch sonst noch einige, die im kleinen Rahmen (aktiv sind), die einfach noch nicht gross rausgekommen sind.

Aber nicht aus dem Baselbiet?

Nein, da kenne ich niemanden. Also in Basel gibt es noch Luana. Aber die singt mittlerweile mehr. Zu ihr habe ich überhaupt keinen Bezug.

Du hast die Langenbruck Unity angesprochen. Bist Du dort eingestiegen in die Szene? Ins Rap Ding?

In die Szene sicher. In den Rap bin ich vorher schon eingestiegen. Einfach für mich. Ich kam nicht über den klassischen Weg zu HipHop, wie das alle sagen „habe Wild Style gesehen und Beatstreet und dachte ja das ist es“. Ich kam eigentlich erst relativ spät zu HipHop.

Wie denn genau?

Zum Mundart Rap? Da war sicher Black Tiger und die Freshstuff CD, ich weiss nicht mehr genau welche ich gehört hatte. Ich bin eigentlich erst dort so richtig reingerutscht. Also durch die Hits die man kannte, die schon in den Popcharts landeten. Zum Beispiel Naughty by Nature mit Hip Hop Don't stop, oder HipHophooray.

Wann war das zeitlich? So 1994?

Jein, so 1992 oder 1993. Aber damals hatte ich noch keine Ahnung, was alles hinter der HipHop-Bubble steckt! Ich fand es einfach faszinierend. Und ich wusste: ah, der breakt. Damals gab es in Liestal noch "TCK".

Was war das?

Die hiessen "The Colour Kids". Eine Sprayercrew.

Waren das die im Splash?

Ja, genau. Und da war z.B. noch Teubi (Tobias Teuber), der da dabei war. Und ich wusste wow, der tanzt dort. Und wer da halt noch so alles war (Anmerkung: Das war eine Gruppe von Leuten die gesprayed, getanzt und auch Djing gemacht haben. Die waren im Jugendtreff in Liestal ansässig. Viele von denen haben mit der Zeit aufgehört. Weiterhin bekannt ist nur noch DJ Sare so viel ich weiss).

Zuerst versuchte ich mich im Tanzen. Aber weil ich die Windmühle (Stilfigur im Breaken) nie geschafft habe, da liess ich es sein. Teubi hat mir manchmal nach dem Handballtraining in der Kabine etwas gezeigt, dann habe ich das zu Hause jeweils probiert. Irgendwann merkte ich „scheisse, das klappt nicht“. Ich sah keine Fortschritte und sagte mir komm vergiss es. Dann fand ich scratchen noch recht lustig. Vom einen, der auch im Handball war, kaufte ich 2 Plattenspieler und ein Mischpult mit einem Fader. Aber das waren nicht wirklich ein Crossfader und ein Mischpult. Das waren Plattenspieler mit Riemenantrieb. Wenn man da die Platte ein wenig festhält, dann geht es eine halbe Stunde bis die wieder laufen. Ich versuchte so zu scratchen. Auf die Nadel musste ich sogar noch einen Fünfziffer legen, damit die Nadel nicht sprang.

Das brachte es dann auch nicht so richtig. Und mit dem Rap - da begann ich so für mich kleine Texte zu schustern. Aber das waren Texte - heute bin ich tausend Mal besser wenn ich Freestyle! Sowohl was den Flow, also die Rhythmik, als auch den Inhalt anbelangt.

Du hast jetzt grad auf Deine eigene Entwicklung zurück geschaut. Hattest Du denn auch Vorbilder, die Dich inspiriert haben?

Nachher dann schon. Eines meiner Schlüsselerlebnisse war, als ich Shape und Poet freestylen hörte. Ich hatte vorher so ein wenig meine Texte geschrieben und in meinem Umfeld hatte es ein paar, die mit Sprays begonnen hatten. Und irgendwann hiess es dann, es gäbe da auch noch Freestyle, also frei improvisiertes Rappen. Und dann landete ich per Zufall mal an einem Event, an dem Shape und Poet gefreestylt haben und mir fiel einfach der Kiefer runter. Das tönte einfach tausend mal besser als all das, was ich in stundenlanger Arbeit zusammen geschrieben hatte! Die sind auf die Bühne gestanden und haben einfach mal so kurz das ganze Publikum miteinbezogen und beschrieben. Ich kam nach Hause und war total zerstört. Ich konnte eine Woche lang über nichts anderes mehr sprechen. Am Gymnasium lallte ich jeden damit zu, dass es soetwas ja gar nicht gäbe. Und auch zu Hause bei den Eltern fand ich, das wolle ich auch mal können. Meine Mutter hat mir gesagt, dass ich halt einfach üben müsse. Ich räumte ein, dass das noch sein könnte. Am Anfang habe ich Freestyle wie eine Sprache zu lernen begonnen. Ich weiss nicht, ob das Andere auch so gemacht hatten. Für mich ging es am einfachsten, dass ich mir so ein paar Reime aufschrieb, z.B. Schei, Bei, Zwei oder was auch immer. Oder auch einsilbige, super simple Reime. Die schrieb ich mir auf A4 Blätter und klatschte sie beim Bett an die Wand. Und immer bevor ich einschlief, da repetierte ich alles. So begann ich mir mein Repertoire aufzubauen. Am Anfang hatte ich nur so Standardsachen. Es war einfach nicht aufgeschrieben, das war das Einzige Freestyle-artige daran, aber die Endungen waren immer etwa die Gleichen. Es hatte auch Phrasen, die immer etwa gleich waren. Das ist noch immer so heute, dass die Endungen immer wieder ähnlich sind und Du die immer wieder einsetzt.

Das macht dann auch Deinen Stil aus?

Genau. Aber was Dich als Super-Freestyler auch noch ausmacht ist, dass Du fähig bist immer wieder neue Sachen zu entwickeln und extrem spontan auf Situationen eingehen kannst.

Dann ist das für Dich heute noch immer die höchste Kunst?

Das Freestylen? Mittlerweile nicht mehr nur. Also bei mir hat sich einfach der Hauptfokus verlagert. Vom Freestylen weg. Ich mache noch immer gerne Freestyle, aber es ist halt schon eine extreme Übungsfrage. Ich meine, in den ersten zwei Jahren habe ich jeden Tag für mich gefreestylt, eine Stunde oder zwei. Nur dadurch bin ich weiter gekommen. Wir haben uns praktisch jeden Abend in Niederdorf getroffen, haben Freestyle geübt und uns gegenseitig weiter gepusht. Dann hat wieder der Andere etwas gutes Neues gebracht und ich habe gefunden, das könnte ich auch mal brauchen. Und mittlerweile ist es so, dass ich an einem guten Freestyle schon Freude habe. Aber an einem guten Song noch viel mehr.

Du redest von wir. Wer war "wir" genau?

Am Anfang war es die LBU. Eben, Poet. Shape zog dann relativ schnell nach Luzern (zu den Leuten der Wrecked Posse). Und halt alle anderen die noch da waren. Wobei sich relativ schnell herauskristallisiert hat, dass das „wir“ halt Aman und ich sind. Wir waren in dem Raum einfach die Produktivsten. Das hatte sicher damit zu tun, dass wir nicht kiffen/kiffen. Die Anderen dort haben halt immer ihre Doobies (Joints) gedreht und sich gemütlich ins Sofa gesetzt und beim gemütlichen Dasitzen blieb es. Und wir packten einfach immer ein Mikrofon wenn die anderen etwas anderes auspackten.

Das war dann eure treibende Kraft, dass ihr euch gegenseitig gepusht habt?

Ja, voll.

Aber Du warst ja eigentlich ein Eindringling in dieser ganzen Szene. Du kommst ja nicht aus dem WB Tal sondern aus Liestal.

Ja, also es war so. Jein. Stimmt schon. Also, wenn man es geographisch nimmt, dann stimmt es nicht ganz, dann bin ich kein WB Taler. Aber Poet kam damals auf mich zu. Wir waren mal...Also irgendwann habe ich mich dann mal getraut ein Mikrofon in die Hand zu nehmen und einen kleinen Text zu kicken. Das wurde gefilmt. Poet fand das (was ich machte) super geil und hat mich irgendwie ausfindig gemacht. Er hat zu mir gesagt, dass da eine Geburtstagsparty sei und er wolle, dass ich auch Rhyme. Aber ich sollte doch vorher noch einige Male in den gemeinsamen Raum kommen um zu Üben.

In welchem Jahr war das?

Das war im Frühjahr 97 als Poet 20 wurde. Dann ging ich dorthin freestylen. Besser gesagt Texte kicken und mit den anderen freestylen. Wir hatten mit Poet zusammen Auftritte. Darauf sprach mich Aman an und sagte: hey, im Raum da sind die mehr mit denen und die anderen mit den Nächsten zusammen, nur ich habe noch niemanden und wie wär es denn mit uns Beiden...

Schon bevor ich ins Tal gegangen bin, da habe ich schon mit Singo, also DJ Flink, zusammen bei ihm in der Scheune Freestylelessons gemacht. Da hatten wir unsere

Gruppierung in Liestal. Wir hatten ein paar Sprayer und so. Ah, wie hiess es jetzt schon wieder? Ich weiss es nicht mehr. Es wurde auf jeden Fall von allen belächelt. Ich weiss nicht.... Da waren Eri, Märki, Singo und ich vorallem. Ah, wie hat das schon wieder geheissen....

Ja, es wäre schön, wenn Dir das wieder einfallen würde.

Das mit den Namen dieser Gruppierungen ist ja dann irgendwie weiter gegangen.

Und momentan da gibt es ja vorallem ein Ding, nämlich das 44er Ding im Baselbiet. Wie ist das entstanden?

Es war nicht so, dass wir das als Erste gebracht haben. Nach Aman und Taz, da gab es das WB Tal Massiv. Das waren alle zusammen. Das ganze Freestyle-Kollektiv, mit dem wir auch ein paar Auftritte hatten. Da war vorallem Poet der Leader, der alles organisiert und initiiert hat.

Das war nachdem Shape weggegangen war?

Das war so 1997 oder 1998. Wir, also Aman und ich, fanden dann irgendwann, dass wir ja auch einen Namen bräuchten. Wir nannten uns dann Tazulu. Weil die anderen uns immer Zulus nannten. (in Anlehnung an die Zulu Nation von Africa Bambaata, die mit dem Credo no drinks, no drugs, no cigarettes gelebt haben). Weil wir nicht kiffen und Aman damals auch noch keinen Alkohol getrunken hat. Er war 1997 erst 16. Unseren ersten Auftritt hatten wir damals als Tazulu. Dann haben wir aber gefunden, wir bräuchten noch einen DJ. Wir haben uns auf meinen Vorschlag hin für Flink entschieden. Aman und Flink kannten sich damals noch nicht, fanden sich aber sehr schnell. Sie sind beide Zimmermänner, aber es stimmte auch sonst. Dann fanden wir, Tazulu könnten wir nicht machen. Das töne nach "Taz" und "Ulu" und das sei Scheisse, weil Flink auch nicht vorkomme. Wir fragten uns, was es sonst noch so für Möglichkeiten gibt. Wir entschieden uns für ein Akronym, für TAFS - Taz, Aman, Flink und das s für Squad oder was auch immer.

Wie steht ihr denn heute als Tafs zum Tal?

Es ist halt so, dass sich alles entwickelt hat. Die Zeiten ändern sich. Das heisst, also den Raum haben wir nicht mehr. Den mussten wir irgendwann abgeben. Es gibt zwar einen neuen Raum, aber auch die Jungs aus dem Tal sind halt (nicht mehr alle dort). Einige wohnen in Basel, andere in Lausen und wo auch immer. Da gibt es auch nicht mehr den gleichen Zusammenhalt. Die LBU ist ein wenig auseinander gefallen. Jeder ist seinen eigenen Weg gegangen.

Wir als Tafs haben unser eigenes Studio aufgebaut in Liestal. Man hat sich ein wenig aus den Augen verloren halt. Wenn du ein Projekt wie z.B. ein eigenes Album initierst, dann verlierst du die anderen zwangsläufig ein wenig aus den Augen, weil du mehr Energie dort rein steckst und halt nicht unendlich viel Zeit zur Verfügung hast, weil du ja auch sonst noch eine Ausbildung hast. So ist das ein wenig auseinander gefallen.

Aber die Szene im WB Tal war ja auch relativ fest um diesen Raum organisiert?

Ja schon. Es war halt auch so, dass man sich entwickelte. Man ging an Jams in Bern, Aarau, Luzern - überall! Man lernte Leute kennen und das wurde ein extrem verflochtenes Netz. Eine Zeit lang waren wir noch sehr viel in Luzern bei den Leuten von Wrecked Mob, bei Shape und Spoo und der AOH-Family. Das ist auch noch so

eine lose Sache, bei der wir noch immer dabei sind. Dort gab es dann auch mal noch die Tschlitzed-Mob Leute. Das waren die von Wrecked Mob, Rokator und Samurai die mittlerweile Oilbel Troibel sind, und dann noch die Tafs, Pain - die hiessen Da Goons... Also auch so eine loose Verbindung von all den Leuten die in Luzern immer zusammen hingen und Session gemacht haben in den Wrecked Studios. Die haben wir dann aber auch ein wenig aus den Augen verloren und wir sind jetzt mehr unter uns. Und mit Leuten aus Basel. Z.B. die von Circulo Vizioso und Tempo al Tempo. Bei mir noch Greis. Da gibt es immer temporäre Intensivierungen der Beziehungen.

Das sind mega viele Leute. Gibt es da kein Konkurrenzdenken? Keine Hierarchien?

Natürlich gibt es Konkurrenzdenken. Aber es ist nicht so, dass man sich hasst oder so. Es gibt in der Schweiz schon ein paar Leute, die ein Problem miteinander haben, aber eigentlich gibt es da kein Problem.

Dann handelt es sich jetzt um eine Szene Schweiz?

Ja. Deutschschweiz vor Allem. Und da kennt man sich. Ob es jetzt nur Smalltalk ist, den man zusammen führt oder ob sich da irgendwelche Freundschaften entwickeln. Da ist alles möglich.

Aber früher da war ja eine starke Trennung zwischen Stadt und Land...

Ja, aber das ist total verschmolzen. Um wieder auf die 44 zurück zu kommen. Da wollte ich noch weiter spinnen. Es war uns schon wichtig....Am Anfang hiess es immer, die Tafs aus Basel oder Poet aus Basel, da fand man halt, nein, das ist ein WB Taler, Baselbieter. Also Achtung, wir kommen nicht aus der Stadt. Das hatte vielleicht auch damit zu tun, dass wir die Basler nicht so kannten. Dort hatte man vom Aussenstandpunkt das Gefühl, es herrsche ein viel aggressiveres Klima. Und bei uns war es immer so, dass wir es sehr familiär hatten, ohne Konkurrenzdenken und eigentlich fast jeder wurde mit offenen Armen empfangen. Klar gab es Leute (die sich nicht so verstanden). Und Neid ist auch hier aufgetreten und es gab Scherereien. Aber das konnte alles immer geklärt werden. Opend Minded zu sein, das war so das Ding, das Stichwort.

Und eben mit der 44, da haben eigentlich die Sprayer damit begonnen. Die Tagten die 44. Es gibt ja auch eine Sprayercrew in Basel die ICU heisst. Das sind die unglaublich viele Leute. Wer es genau ist, das weiss ich nicht. Aber mit der 44, da fanden wir halt, dass sei so unser Ding. Halt der Lokalpatriotismus, der sein muss.

Wer war das genau, der damit begonnen hat?

Ich weiss es nicht genau. So die ICU Jungs. Und relativ schnell fanden die dann, ja 44! So das Oberbaselbiet. Und wir fanden dann irgendwann, dass das ja eigentlich auch für uns stimmt. Wir sind ja auch 44er. Das passt. Denn wir sind ja nicht WB Taler, sondern Liestaler und eigentlich ist es besser wenn wir deshalb 44 sagen und nicht WB Tal. Weil es eben, wie du sagst, nicht ganz korrekt ist. Und auch weil der absolute WB Tal Spill(?) über die Jahre verloren ging, weil wir ja den Raum auch nicht mehr hatten. Und weil man ja auch noch viel mehr Leute aus dem Rest des Baselbietes kennen gelernt hatte und es ja eigentlich das ist (die 44), was viel mehr zutrifft.

Aber wie steht es denn um die Verbindung zu den anderen beiden Standbeinen des HipHop? Am Anfang sagtest Du, es habe eine Trennung statt gefunden. Aber jetzt sagst Du, dass trotzdem eine gegenseitige Inspiration vorhanden ist?

Ja, das auf jeden Fall. Früher gab es die Jams, an denen gesprayed wurde, es gab einen B'Boy-Floor, DJs die sicher eine zeitlang für die B'Boys aufgelegt haben. Es gab genügend DJs die auch noch eine Show machten. Und noch ein paar Rapper, man feierte sich gegenseitig und fand es cool. Dann haben sich durch die ganze Kommerzialisierung des Rap und des Musikalischen Teils dieser Kultur die Teile voneinander abgelöst. Am Anfang da konnten die BBoys noch gut breaken zu Old School Tracks. Weil die so schnell waren, dass es stimmte und genügend funky, also mit genügend Funk-Samples drin, dass die auch noch dazu tanzen konnten. Aber mittlerweile, da hat sich der Sound in eine andere Richtung entwickelt, sodass sie nicht mehr richtig dazu tanzen können. Und die Sprayer....Es gibt gar keine Happenings mehr, an denen auch noch gesprayed wird im grossen Rahmen und das noch miteinbezogen wird. Vielleicht sprayt mal jemand ein Bühnenbild und der Bezug wird so geschaffen. Aber man kennt sich schon. Ich meine, die BBoys, diejenigen, die wirklich im HipHop drin sind, die Sprayer und BBoys, die kennt man schon. Aber das absolute Einheitsgefühl, das ging verloren. Völlig.

Du hast jetzt auch die Kommerzialisierung angesprochen. Wie weit darf denn für Dich eine Crew überhaupt Erfolg haben, damit sie noch nicht Sell Out ist? Wo beginnt für Dich der Sell Out?

Das ist eine Frage, mit der ich mich schon lange nicht mehr beschäftigt habe. Am Anfang hatte mich das noch recht gestresst: Real sein, Untergrund, nein man darf nicht Sell Out sein.

Aber ich meine, z.B. KRS-One sagte mal, dass der Sell Out dort beginne, wo du eine Platte heraus gibst und dich für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich machst, dich anbietest und jemand das was du machst für Geld erstehen kann. Dort fange es an, weil du dich verkaufst. Auch wenn es deine Platte ist. Verkaufen natürlich nicht im Sinne von den Arsch hin halten. Sondern wenn du spitzfindig sein willst, dann kannst du sagen, dass du dich schon dann verkaufst. So im Stil von: Die Realsten sind die, die ihre Tracks gratis ins Internet stellen und dazu ein Cover zum Ausdrucken machen und keinen Rappen dafür wollen.

(Hinweis auf Typen aus Basel, die das eben gemacht haben "Die Zwei Durene Sieche" wird übergangen)

Ich meine, uns kann man schon längstens vorwerfen, wir wären Sell Out. Auf jeden Fall. Aber das ist halt auch immer eine Frage davon, wie du auftrittst. Das Ding ist, dass du jedem der eine Platte herausgibt vorwerfen kannst, er sei Sell Out. Jedem, der die ganze Mediensache durchmacht, der Promotionsarbeit leistet. Für mich ist es einfach wichtig, das man sich selber bleibt. Seine Linie durchzieht. Und wenn es dann wirklich so ist, dass den Leute das entspricht, der Sound entspricht, den du von Herzen gemacht hast und du voll dahinter stehen kannst, dann ist das für mich völlig in Ordnung. Ob das jetzt Sell Out ist, das ist mir eigentlich egal. Mittlerweile. Es muss einfach authentisch sein und für die Person stimmen, die es macht.

Ich glaube, es gibt in der Rapentwicklung auch so Phasen. Am Anfang, da bist du ein Fundi (Fundamentalist) und findest, dass du das für dich entdeckt hast und das gar nicht so viele Leute dazu Zugang haben dürfen. Denn die haben ja keine Ahnung. Und alle die, die jetzt einfach auf Viva die Ami-Grips(?) sehen und jetzt rumlaufen wie die grössten Gangster, die sind Scheisse, das ist Nichts.

Aber mittlerweile habe ich akzeptiert, dass das halt auch ein Teil davon ist. Ob es mir jetzt gefällt oder nicht - es gehört dazu. Aber es hat schon eine gewisse Zeit gebraucht, bis ich mir das eingestehen konnte, bis ich mir das zurecht gelegt hatte. Und ich denke, dass es noch vielen so geht.

Dass du dich weiter entwickelst. Das Problem ist dann, wenn dir deine Fans und dein Publikum hinterher hinken. Dann kommt noch viel schneller der Vorwurf, dass du Sell Out bist.

Ja klar, im Prinzip kann man euch vorwerfen, dass ihr lokalpatriotische Wohlstandshiphopper seid.

Natürlich. Ja.

Und das ist für Dich kein Problem, wenn Dir das jemand vorwirft?

Nein, schon. Ja, schau, ich weiss woher der Vorwurf kommt. Ich habe einfach an einem gewissen Mass an Lokalpatriotismus nichts zu meckern. Ich denke, dass sich das ganze 44er Ding relativiert. Denn man weiss, dass Aman in Basel wohnt und ich auch in Basel wohne. Der Song ist eh - wenn man ihn bis zu Ende hört, dann merkt man, dass er mit einem dicken Augenzwinkern geschrieben wurde. Wenn man sonst noch Songs von uns kennt, wenn man mein Album kennt, auf dem überhaupt nichts vorkommt mit irgendwelchem Loalkolorit - ausser der Hans Zbinden aus Gelterkinden, das ja auch nicht die Region verherrlicht oder so, dann merkt man, dass wir nicht wirklich die krassen Lokalpatrioten sind. Und ich finde ein gewisses Mass an Lokalpatriotismus auch gar nicht schlimm. Das spielte im HipHop schon immer eine Rolle. Und Schlussendlich ist es dann doch so, dass du in der Schweiz merkst der ist ein Berner, der Nächste ist ein Basler, aber gegen aussen machst Du eh Mundartrap. Und alle zusammen müssen dafür kämpfen, dass das überhaupt akzeptiert wird. Dann gibt es halt immer wieder diese kleinen Quälereien. Aber so Basel gegen Zürich und so, das gibt es eh nicht mehr.

Zumindest im HipHop nicht.

Ja, im HipHop nicht mehr. Beim Fussball und ich weiss nicht was allem ist es etwas Anderes. Einfach in der ausgeprägten Form. Es gibt immer noch Leute, die so drauf sind und finden - uärk, es gibt nur Basel. Aber wir (im Tal) waren nie so. Wir waren wirklich Open Minded. Von dem her kann man die 44 auch missverstehen. So im Stil von "Fuck, jetzt machen die auch einen auf wir-sind-denn-im-Fall-von-hier und sind die geilsten Rapper". Vorallem wenn man dann noch Artikel im 20 Minuten liest, in denen Aussagen drin stehen, die ich nie so gesagt habe.

Was stand drin?

Es stand geschrieben, wir würden es auf dem Land toll finden, weil wir keine Konkurrenz hätten. Da fanden natürlich alle Gruppen, die auch vom Land kommen, ich sei ein arrogantes Arschloch. Dabei hatte ich gesagt, das tolle am Land sei der familiäre Gedanke und dass kein Konkurrenzdenken herrsche. Das war also nicht ganz richtig umgesetzt. Und dann schrieb sie noch, ich hätte gesagt, dass der bessere HipHop vom Land komme. Da wurden natürlich alle Städter wütend und fanden "oh Mann, blabla". Dabei hatte ich mich gehütet so undiplomatischen Scheiss rauszulassen. Weil es eh nicht so ist. Weil es in der Stadt genauso wie auf dem Land gute Gruppen gibt. Und man nicht sagen kann das Eine sei besser als das Andere.

Gibt es denn eigentlich einen Baselbieterstil?

Nein. Mittlerweile gibt es so viele Gruppen, dass das nicht mehr auf einen Nenner reduziert werden kann.

Eine andere Sache ist auch noch, dass ihr eben vom Land kommt, jung und gut ausgebildet seid. Da ist weit und breit kein Ghetto. Wo ist eure Legitimation?

Die Legitimation ist insofern vorhanden, dass wir HipHop entdeckt haben als unser kreatives Betätigungsfeld in dem wir unseren Output liefern können und genau als solches ist es eigentlich ja auch entwickelt worden. Also entwickelt worden, so ist ja HipHop auch entstanden. Es ging ja darum in den amerikanischen Ghettos, dass diese Kiddies mit nichts viel machen konnten. Sie konnten sich betätigen und mussten so nicht auf der Strasse landen, Drogen konsumieren und sich gegenseitig verprügeln. Sie konnten sich kreativ ausleben und dort ihr Lebensgefühl holen. Merken, dass das Leben auch lebenswert ist.

Und genau so ist es ja für uns eigentlich auch. Selbst in einer Wohlstandsgesellschaft brauchst du irgend etwas, das dein Leben lebenswert macht. Und selbst wenn du alles hast und es nicht darum geht jeden Tag zu überleben, einen Überlebenskampf zu führen, führst du den trotzdem. Halt einfach anders. Es geht nicht darum, dass deine Ernährung gesichert ist, sondern es geht darum dass du nicht sonst irgend ein psychisches Problem hast oder nicht deiner Umwelt auch umgehen kannst oder was auch immer. Und dass du halt auch deine Energie irgendwo her holst. Bei uns war das halt der Rap. Das ist heute die Legitimation von dem Ganzen. Es ist ja auch nicht so, dass wir die gleichen Themen verarbeiten wie die Amis. Zum Teil natürlich schon. Es ist aber nicht so, dass wir vom Ghetto rappen oder von Bitches und von Niggers oder weiss auch nicht was. Wir setzten das so um, dass es für uns passt. Von dem her gesehen finde ich es voll legitim, was wir machen.

Mehr von Ziegelhofbier und von Schnupftabak und so ähnlichem...

....Wurstsalat....

....das im Baselbiet angesiedelt ist. Wie kannst Du es Dir erklären, dass der Boden hier so fruchtbar war? Dass aus dem Baselbiet wie Pilze überall Crews aus dem Boden spriessen?

Erstens muss man sagen, dass in der ganzen Schweiz überall Crews wie Pilze aus dem Boden spriessen. Das ist glaub einfach so ein Phänomen. Es ist halt voll trendy. Jeder zweite rappt. Jeder will freestylen. Weil HipHop so cool ist. Und Mundartrap ist halt nicht einfach etabliert. Als wir angefangen haben war es so: Black Tiger, erste Stunde Mundart Rap. Shape und Poet waren relativ früh dran. Die haben sehr früh ein super Niveau erreicht. Da gab es nicht viele. Shape war für mich 95, 96, 97 der beste Rapper in der Schweiz. Man kannte noch Bligg, der auch gut rappte. Da ging es noch ums Freestylen, darum die Sprache richtig zu biegen. Sonst tönnte einfach alles Scheisse. Staccatomässig. Man hatte das Gefühl noch nicht so für die ganze Sache. Die haben einfach mal begonnen die amerikanischen Schemata zu übertragen. Wie was...wie die Silben zusammengefügt werden müssen, damit es gut tönt. Das waren Pioniere. Pioniere, die sau weit waren. Sie empfingen dazu mit offenen Armen Jungs die gleich drauf waren, haben uns gefördert. Ich meine, was

Poet für uns (die Tafs) gemacht hat, das findest du nicht so schnell. Der pushte uns wie blöd. Dann brachten wir wieder etwas. Dann kam mal eine Platte von Poet, 1997 Exklusiv, das war eine der ersten Mundartrap Platten als sonst noch nichts rausgekommen war. Mittlerweile gibt jeder eine Platte raus. Da wurde halt nachgezogen.

Es hatte immer mehr Kidz im Baselbiet, die das schon als relativ Kleine gut und toll fanden und auch mitziehen wollten. Und die hatten die (Shape und Poet) halt grad vor der Nase. Ich meine, wir hatten die beiden wirklich grad vor der Nase und sie waren auch für uns zugänglich. Es war nicht wie in den Städten wo einem die Schuhe ausgezogen wurden, wo man verprügelt wurde wenn man ein wenig länger hinschaute oder nur schon vorbei ging. Denn dort hat man sicher auch eher eine Abneigung entwickelt und hat das nicht so toll gefunden.

So (offen) sind die Leute auch später miteinander umgegangen. Also, Poet mit uns, wir mit den Nächsten. So hat sich das wie eine Lawine ergossen. Es ist aber sicher so, dass das WB Tal damals eine Vorrangstellung hatte einfach durch Poet und Shape. Weil die so gut waren. Die gingen an alle Jams in der Schweiz und lernten die Leute kennen. Sie begannen eigentlich ein Netzwerk aufzubauen.

Die Legende sagt ja, dass Shape den HipHop ins WBTal brachte..?

Ja, er wohnte zuerst in Pratteln und zog dann ins Waldenburgerthal. Ich weiss nicht genau. Ich glaube die anderen Jungs der LBU die es damals gab, die kannte man einfach nicht so, obwohl sie genau so fanatisch waren, aber halt Platten sammelten. Sie rappten nicht so krass wie wir, kamen nicht so weit, hörten früher auf. Aber die waren genauso mit Herz bei der Sache. Ich weiss nicht genau, aber es hat glaub schon einige Freaks gehabt, die sich selber schon mit Rap auseinander gesetzt hatten.

Aber Shape war wahrscheinlich einfach der Initiativste, hat alle zusammen gebracht und konnte dort eine Gruppe formieren.

Ich möchte noch zurück greifen auf zwei drei Dinge von vorher.

Du hast gesagt, dass man gar nicht mehr mit kommt wer denn jetzt alles schon eine Platte produziert hat. Wie stehst Du dazu?

Auf der einen Seite ist das Scheisse, weil viel Müll raus kommt. Dadurch, dass es halt auch viel einfacher ist weil nicht nur im Rapbereich sondern auch im Businessbereich viel gelaufen ist. Ich meine, wir haben in der Schweiz ein top funktionierendes Rap-Vertriebsnetz durch HipHop Store also Nation Records. Das ist etwas Einzigartiges. Das hat sicher auch damit zu tun, dass die Schweiz halt so klein ist. Aber wenn du eine Platte machen willst, dann ist jemand da. Du musst nicht zu einer grossen Plattenfirma gehen. Sondern da ist jemand kleineres, dem du deine Platten geben kannst und dann landen sie trotzdem in den Läden, in denen sie landen müssen. Dadurch ist es sicher einfacher geworden. Es ist halt für mich schon so, dass wenn es einfacher wird und immer mehr Leute finden, sie müssten etwas heraus geben und das dann auch schneller herausgegeben wird, vieles Schrott ist und man lieber noch zu gewartet hätte.

Auf der anderen Seite ist das sicher auch ok. So merkt man, dass die ganze Sache weiter lebt. Es trennt sich dann einfach der Weizen vom Spreu.

Wie siehst Du die Rolle von Musikfernsehen, von Musikvideos? Also deren Wichtigkeit?

Also das beste Beispiel zur Zeit ist Brandhård. Diese Jungs hatten vorher schon ein paar Maxis herausgegeben und eine EP. Jetzt haben sie eine EP herausgegeben und ein Video und das wurde von Viva gepusht bis zum Abwinken. Das löste einen riesigen Hype aus. Es ist auch ein gutes Lied muss man dazu sagen. Es ist nicht Scheisse. Es ist ein gutes Lied. Die Kiddies flippen darauf...

...Kiddies? Wer sind für Dich die Kiddies?

Also, unser Publikum! Mundartrap ist noch immer eine pubertäre Angelegenheit was das Publikum anbelangt. Das ist eigentlich sehr schade. Man macht Sound für 5 bis 10 Jahre jüngere Leute. Auf jeden Fall an den Konzerten. Sonst hoffentlich nicht. Das ist nicht immer befriedigend. Aber auf der anderen Seite ist dieses Publikum auch sehr dankbar. Die machen dann dafür mit. Unsere Konzerte sind meistens Sportveranstaltungen mit Händen in der Luft, hüpfen, in die Hocke gehen und alles. Ältere gehen eher an ein Konzert und wollen einfach die Musik genießen. Unser Live-Konzept lebt davon, dass das Publikum voll mitmacht.

Jedenfalls, um zum Thema zurück zu kommen, bei Brandhård hat das dazu geführt, dass sie abartig viel Platten verkauft haben, etwa doppelt so viel wie wir (Tafs hatten kein Video). Mit enormen Plays. Es war ganz krass, wie viel das Lied lief. Es wurde total gepusht von Viva. Auch sonst in der Presse wird es in den höchsten Tönen gelobt. Das ist für mich schon der Beweis, dass die Medien eine extreme Wirkung, einen extremen Einfluss haben. Vielleicht wäre es, wenn das Video nicht gewesen wäre, wieder genau gleich herausgekommen wie bei ihren andern Platten vorher halt auch. Dass man schon davon Notiz genommen hätte, aber dass es nicht so abgegangen wäre. Mir scheint es auch, dass sich die Medien auch gegenseitig anstacheln lassen. So wie es halt läuft. Wenn jemand gehypt wird, dann bis zum Umfallen. Bei uns war das ja eigentlich auch eine Zeit lang so. Nur war damals der ganze HipHop Kuchen halt noch nicht so gross. Nicht so aktuell. Bei 8i-Bahnhof (1. Maxi von den Tafs) war das ja auch so, dass sie in den Himmel gelobt wurde.

Wie ist es insgesamt, also auch mit anderen Medien. Zum Beispiel dem Internet. Ist das wichtig für eure Verbreitung und Kommunikation in der Szene?

Ja schon, aber ich stehe dem Internet ein wenig kritisch gegenüber. Auf der einen Seite ist es super, gibt Vertriebswege. HipHop Store wurde eigentlich als Online-Store gegründet. Jede Gruppe hat ihre Homepage wo man sich über ihre Konzertdaten informieren kann und andere Dinge herunterladen kann. Es ist sicher eine Präsentationsplattform, die im heutigen Zeitalter einfach dazu gehört. Auf der anderen Seite sind all die HipHop Online Magazine und Foren für mich auch der Hass, wo sich irgendwelche Jungs hinter Pseudonymen verstecken und so anonym ihre Gehässigkeiten loswerden können. Das ist nicht immer sehr angenehm. Bei mir ist es so, dass ich nicht mehr auf Foren gehe. Unser eigenes Gästebuch schaue ich mir noch an. Aber sonst gehe ich nicht nachlesen, was wie geschrieben wird. Weil sich die Leute unter dem Deckmantel der Anonymität viel mehr getrauen Dinge loszuwerden. Wenn einer zu mir kommt und etwas auszusetzen hat, dann finde ich das Ok. Man kann zusammen reden. Aber es ist einfach so einseitige Kommunikation halt auch. Man kann schon etwas ins Internet zurück schreiben, aber meistens hat es dann trotzdem nicht die Wirkung. Es ist nicht so befriedigend auf die Kritik einzugehen....Zum Teil sind die Kritiken auch super undifferenziert.

Verstehe ich Dich jetzt richtig, dass mit dem Internet vor allem die Seite der Konsumenten angesprochen ist? Dass die Szene nicht übers Internet läuft.

Die (Kommunikation in der Szene) ist direkt. Also mittels Treffen, Telefon - die läuft so. Klar hast Du auch die Emailadresse. So wie es halt ist. Du schickst sicher auch Emails hin und her. Es ist auch so, dass Beats hin und her geschoben werden. Dass jemand zu Dir sagt: ich habe einen Beat ins Netz gestellt. Da hast du das Passwort, lad dir den Beat runter, brenn ihn auf CD und sag mir, was du davon hältst. Das spielt sicher auch eine Rolle. Aber die Kommunikation sonst findet schon direkt statt.

Dann würde ich jetzt langsam zum Schluss kommen. Sonst sitze ich noch lange da. Was wünschst Du Dir für den HipHop. Für den HipHop im Baselbiet, in der Schweiz für die Zukunft?

Hui!? Ich habe das Gefühl dass es gut wäre, wenn er sich ein wenig gesund schrumpfen würde. (Langes Schweigen). Es ist noch schwer das loszulösen von uns, von unseren Wünschen (Tafs) und einfach zu sagen, was ich mir für HipHop wünsche. Das sind so viele Leute und ich weiss nicht genau, was ich mir für alle wünsche. Für einige wünsche ich mir dass sie abhauen. Für andere wünsche ich mir, dass sie noch lange Produktiv sind und lange dran bleiben. Und dass ein super Output kommt, welches vielen Leuten Freude macht und ein gutes Bild davon vermittelt, wie HipHop auch sein kann. Aber ob ich mir jetzt wünsche, dass der Markt noch viel grösser werden soll und man davon leben kann oder so, da weiss ich nicht.....Ich möchte mich nicht auf diese Äste raus lassen.

Für Dich ist es also einfach ein schönes Sackgeld, dass da rein kommt, aber nicht etwas von dem man leben kann?

Ich meine, es wäre sicher toll.... Am Anfang fand ich immer, dass ich nie davon leben wolle, weil das eben Sell Out ist. Aber mittlerweile finde ich, wenn es möglich wäre - was aber leider nicht so ist - würde ich natürlich am liebsten nur noch das machen. Nur noch auf die Karte Rap setzen. Auf jeden Fall. Das ist meine Leidenschaft. Und wenn Du damit Geld verdienen kannst, umso geiler. Aber vielleicht würde es mir dann früher oder später auch ablöschen und ich müsste alles zur Seite werfen und würde mich dafür entscheiden wieder zu arbeiten.....weil es mir zu viel würde...

Jetzt kommen noch zwei Fragen.

Wie steht es um die Vermischung der Nationalitäten in der HipHop Szene und vor allem auch im Rap?

Im Rap gibt es nicht so eine grosse Durchmischung. Da sind die meisten eigentlich Schweizer. Aus dem Balkan hat es sehr wenige. Frag mich nicht wieso. Vielleicht, weil sie sich nicht so mit der Schweizer Sprache anfreunden können.

Aber die Rappen auch nicht in ihrer eigenen Sprache?

Es gibt mittlerweile in Basel eine Gruppe. Die heisst glaube ich Makale. Die Rappen auf Türkisch. Aber sonst kriegt man da nichts mit. Es ist halt auch so, dass der Mundarttrappkuchen ein wenig für sich ist. Die grenzen sich auch ab vom Französischen oder was auch immer. Das ist auch nicht richtig akzeptiert. Denn es geht ja um Mundart.

Die Durchmischung ist beim Breakeen viel grösser. Dort ist es dafür so, dass es sehr viele Leute aus dem Balkan und Umgebung hat, die dort mit mischen. Und eigentlich weniger Schweizer.

Und bei den DJs?

Dort ist es sehr durchmischt. Beim Sprayen weiss ich es nicht genau. Dort geht es dann vielleicht eher Richtung Rap. Aber es hat schon viele Leute mit anderen Nationalitäten. Beim Mundarttrap ist es am ehesten so, dass eine Trennung vorhanden ist, dass es wirklich mehr Schweizer hat.

Und nun noch einmal zurück zu Deinen HipHop-Anfängen. Woher hattest Du Deine Informationen über HipHop und über Rap? Also ganz am Anfang.

Kollegen. Mund zu Mund Propaganda. Songs gehört im Radio.

TV?

Fernsehen? Nein.

Magazine?

Magazine auch nicht. Wirklich Kollegen. Durch das Umfeld. Auch nicht Kino. Nicht Zeitungen, nicht Magazine. Radio, Songs im Radio. Aber nicht Informationen über die HipHop Szene.

Später dann schon Magazine und Bücher. Aber ganz am Anfang meine ersten Berührungen waren durch Kollegen.

Die Gesprächigkeit reisst nicht ab, nachdem ich bei meinem Minidisc Gerät Stopp gedrückt habe. Der Redefluss strömt unaufhaltsam auf mich ein, erschlägt mich mit voluminöser Stimme. Es ist offensichtlich, dass er sich schon lange mit Sprache beschäftigt, gerne Worte dreht, zu Sätzen formt und sich viele Gedanken macht. Durch die ganze Rap-Sache habe er die Schweiz viel vernetzter kennen gelernt. Für ihn gebe es vor allem ein Bewusstsein als Deutschschweizer, nicht so sehr als Baselbieter.....